

Geschäftsstelle und Redaktion: Dresden, A. 16, Holbeinstr. 46

Verlagspreis 21 000 Postfachkonto Leipzig Nr. 14797

Sächsische Volkszeitung

Verlagspreis: Einzelheft 10 Pf., 10 Hefte 1.00 M., 100 Hefte 10.00 M., 1000 Hefte 100.00 M.

Anzeigen: Einzelzeilen 1.00 M., 10 Zeilen 10.00 M., 100 Zeilen 100.00 M.

Rüftet!

Der Parteitag des sächsischen Zentrums am Sonntag den 21. März hat nach dem Urteile aller Teilnehmer nicht nur einen befriedigenden, sondern einen geradezu glänzenden Verlauf genommen.

Der sächsische Parteitag hat allen zum Ausdruck gekommenen Wünschen vollste Rechnung getragen. Er hat der Reichstagsfraktion des Zentrums nahegelegt, bei Beratung von Gesetzen, die von einschneidender Bedeutung für das um seine Existenz ringende Handwerk sind, vor der Verabschiedung derselben Vertreter des Handwerkes zu hören.

Es erscheint uns notwendig, nochmals auf diese Entschließung zurückzukommen, weil sie maßgebend auch für die Zentrumspolitik in Sachsen ist und sein muß. Besonders ersichtlich ist es, daß auch diese Entschließung auf dem Parteitage einstimmig angenommen wurde.

Kugelnbild unvergänglich sein, der die Ansprache Spahns brachte. Es war am letzten Tage nach den Reden über die Kulturfragen, als Peter Spahn das Wort nahm und unter atemloser Spannung der Teilnehmer des Parteitages mit zuckelnden Werten die Notwendigkeit darlegte, der die Politik der Zentrumsfraktion entspreng, nicht zuletzt zur Sicherung der kulturellen Werte.

Kröße der Aufruf der Zentrumsfraktion hat wieder deutlich gezeigt, daß bei denjenigen, die da so viel von einer angelegten Spaltung im Zentrum sprechen, der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Einig und geschlossen tritt die Zentrumsfraktion der deutschen Nationalversammlung vor die Wahl, einig und geschlossen muß daher auch die Wahlerschaft in den Wahlkreisen eintreten.

Sowohl der Aufruf der Zentrumsfraktion der Deutschen Nationalversammlung als auch die Kundgebung der Berliner Studentenschaft, soweit sie auf dem Boden des Zentrums steht, können wir als Auftakt zum Wahlkampf ansehen. Es darf nun auch bei uns in Sachsen nicht mehr gewartet, sondern es muß klar zum Bewußtsein gebracht werden.

Am Schluß der Kundgebung der Berliner Zentrumstudenten heißt es: „Das Reich, das sich unter unseren Augen zum neuen Leben durchbringen will aus dunkler Zeit und aus tiefer Not, braucht Liebe, Hingabe, Gemeinschaftsgefühl.“

Deutsche Nationalversammlung

Berlin, 29. März

Die Rede des Reichstanzlers Müller:

Nachdem am 26. März der Rücktritt des Kabinetts erfolgt war, hat der Reichspräsident mich mit der Neubildung beauftragt. Ich habe nun die Ehre, dem hohen Hause die neue Regierung vorzustellen.

Die vornehmste Pflicht der neugebildeten Regierung wird sein, bis zu den Wahlen die Demokratie, die eben im Kampfe mit den reaktionären Kräften und der Militärdiktatur sich als die stärkste Gewalt erwiesen hat, noch tiefer in die öffentlichen Einrichtungen der Republik hineinzufügen und zu befestigen.

Wäre der Friede von Versailles ein anderer gewesen hätte er den Grundfragen entsprochen. Er hat die Völker der Nationen gegen Deutschland in den Krieg geführt, er hat den deutschen Völkern nicht über ein Jahr nach Ablauf des Waffenstillstandes hinaus unter Kriegsdiktator das Joch seiner unmenschlichen Gewalt auf den Hals gelegt, der sich von Herrn Kapp und seinem „Bundschuh“ wahren Frieden weit entfernt gewesen.

en, Hornhaut, Warzen, ...

en dieser Personen ...

schlechte Mann mehr in die zentrale Zone kommen, als uns selber leicht annehmen würde. Die französische Regierung will aber unsern Wunsch nur dann erfüllen, wenn unipartisanne Assemblée in die zentrale Zone abgeben dürfen. So verlangen die Franzosen als Garantie die Befreiung von Frankfurt, Tannau, Homburg, Tarmstadt und Duisburg, was ein Verstoß gegen die Garantie des Artikels 161 der Verfassung ist. Die deutsche Regierung muß natürlich eine solche Forderung zurückweisen. Wir denken nicht daran, irgendwelche dem Schicksal einer Nation anzuheben. Dabei war der Antrag der deutschen Regierung doch nicht von der Sorge diktiert, daß durch die Einwirkung im Nachbarland die Erfüllung der versprochenen Forderungen des Vertragens rechtlich gefährdet würde, an dem gerade Frankreich wegen der Forderung ein besonderes Interesse hat. Man sollte doch endlich auch in Frankreich einsehen, daß die Arbeit, die wir leisten, im Interesse der europäischen Demokratie geschieht, denn die Aufnahme der französischen Regierung in einen Teil Europas bringt Unruhe und Verwirrung für alle übrigen Teile in sich. Neben dem ist von dem Gedanken befreit, alles daran zu setzen, um unsern Willen aus dem Nachbarland herauszuheben. Neben dem ist, im Norden und im Süden im Osten und im Westen unsere schmerzhaften Vaterländer, unter der Hand des Besatzungsmannes demonstriert, für die gefährlichen Ereignisse der Revolution. Damit ist die unüberwindliche Kluft zwischen dem alten Deutschland und dem neuen Deutschland geschlossen. Im Süden, wo das gesamte Volk einmütig bei der Forderung des Besatzers der Administration einer demokratischen Diktatur war. Die reichlichen Finanzen der deutschen Republik kein Platz für eine Diktatur, sondern sie, wenn sie wollte, nur, wenn wir alle in einander stehen, werden wir den Weg zu besseren Zeiten finden. Unter Garantie ein besseres Leben wurde gefordert durch das Behalten unserer Volkswirtschaft in Deutschland und in der Nordmark.

Nachdem wir erfüllt in den Forderungen des Komites, den das deutsche Volk wie ein Mann erfüllt hat. Unser gesamtes Programm ist darauf angelegt, dieser Tatsache gerecht zu werden. Wer mit uns steht, hat der Partei nicht um die Rechte gebracht werden. Ich schreibe mich den Parteien an, die mein Verlangen in der Einmütigkeit Tagung der Nationalversammlung dem deutschen Volk und den Truppen der Reichswehr gegenüber hat. Dann allen Parteien, Arbeitern und Bauern, die es durchsetzen haben, daß der Berliner Wahl nicht mehr als vier Tage dauern hat. Ihnen allen muß durch die innere Politik Recht und ihr Anteil werden, während durch die äußere Politik dem deutschen Volk sein Recht und sein Anteil an der Welt gesichert wird. In diesen Forderungen bitten wir um Ihr Vertrauen. Wir haben ein Verbrechen an Recht und Volk begangen, das schwerlich ist. Dummheit und Verachtlichkeit hatten sich verbunden, um mit Hilfe irreführender, verführerischer Truppen die Verfassung zu brechen. Unsere Aufgabe ist es, Schuld und Missetat an diesem Verbrechen festzustellen, die Schuldverhältnisse der Verfassung zurückzuführen. Nichts wird und von dem notwendigen Verständnis des deutschen Volkswirtschaften abhalten. Auch nicht das alte Verbrechen von Seiten der Partei, wo einzeln und allein die intellektuellen Urheber des Verfalls ihren eigenen Schaden nach dem Staatserfolge die parlamentarische Stellungnahme der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen. In keiner Hand auch nur ein Wort der Verurteilung des Verfalls. In keiner Hand auch nur eine Andeutung, daß über die Verfassung und der Parlamentarismus von einer Erblichkeit in Schande schauen war. Dann werden diese Kräfte sich als Verteidiger der Verfassung und der Volkswirtschaft auf beiden Seiten des Verfalls bekämpfen. In beiden Richtungen wird der Verfall der Verfassung zurückzuführen, weil sie die Wahl des Reichspräsidenten ändern will. Keine politische oder parlamentarische Forderung kann vor, nach der die Wahl des Reichspräsidenten in der Verfassung geändert werden sollte. Das Volk wird sich zwischen ihnen und uns. Es wird gegen diese Handvoll Hochverräter entscheiden, die, getrieben auf wackelnde Truppen, jeden Verfall der Verfassung befehlen werden. Dagegen hat das deutsche Volk schon in allen seinen Schicksalen durch den Generalstreik seine Stimme erhoben. Sie wollen die Wahlen? Sie haben heute schon das Wahlergebnis, das mit Unannehmlichkeiten an die Wand geschrieben steht: Genossen und zu leicht schwebend! Wo war das Volk des Komitaments? Wo waren denn die Massen, die ihm beigestimmt haben?

Und als zweiter Beweis der Missetat der Parteien, vor allem der Nationalen Kreise: Im öffentlichen Verkehr kein Wort der Verurteilung des Hochverrats, und jetzt nachträglich begründete Anerkennung der Hochverräter in der „Arbeitszeitung“. Umständliche Männer, durchdringt von heiliger Vaterlandsliebe, einzelne Abgeordnete, haben sich aus freien Willen zur Verfügung gestellt: Freiherr von Wangenheim, Herr Schiel, und Herr Brand. Rapp hat den Reichspräsidenten von Wangenheim zum verfassungsmäßigen Reichspräsidenten ernannt. In einem seiner Erlosse vom 18. März schreibt er: „Ich habe die Ehre, die Ministerium für Landwirtschaft und Domänen dem Reichspräsidenten Wangenheim (Wahlergebnis rechts) wollen Sie den Platz haben Freiherrn von Wangenheim von Ihren Reichspräsidenten auszuwählen? Als der Zusammenbruch deutlich zu erkennen war, beschloß ich die Parteileitung der Deutschnationalen wieder auf den Boden der Verfassung zurück, ebenso die Deutsche Volkspartei, dies aber im Gegensatz zu den Deutschnationalen unter entscheidender Beteiligung jedes freien der Verfassung erachteten Staatsbürgers. In beiden Parteien haben sich allerdings lebende Männer mit Entschlossenheit gegen einen Schritt abgesetzt, trotzdem haben sie aber vor und nach dem 18. März nicht getan, um das normale Urteil aufzusetzen. Wie heute haben die Deutschnationalen auch kein verurteilendes Wort gesprochen. Ihre Presse verberstet die Missetat und will sie der Strafe entziehen. Bismarck ihrer

Probingorganisationen haben sich Rapp zur Verfügung gestellt. Der Bund der Landwirte Erbsenwollspinnung hat der neuen Regierung sein volles Vertrauen ausgesprochen. Die ungeschwächte Mehrheit des deutschen Volkes sagt die Rapp-Verbrechen an, daß sie für Deutschland den Krieg zum zweiten Male verloren haben. (Stürmischer Beifall.) Immer noch wird von den Parteien mit den angeblich demokratischen Forderungen gearbeitet, die die Reichswehr aufgestellt hat: Reichsrat, Präsidentenwahl durch das Volk, Reichspräsident (Rufschrei: Und Bekämpfung der Korruption!) Neben die doch nicht von der Verfassung der Korruption. Sie, die Sie einen Reichspräsidenten angestiftet haben. (Stürmischer Beifall bei der Rede.) Bei den Wahlen wird Ihnen die endgültige Antwort erteilt werden von der Ihnen kein Rätsel sein werden soll. Kein das deutsche Volk wird noch lange unter dem Verbrechen zu leben haben. Noch ist das ganze Land nicht beruhigt. Der Anarchismus ist in dem Rheinisch-westfälischen Gebiete die Anarchie von links geistig. Die Schlußfolgerung nach Rückkehr verfassungsmäßiger Parteien macht aber in den genannten Gebieten, wie aus Männer aller Parteien zur Kenntnis gebracht haben, von Tag zu Tag. In jenen Gebieten sind Wahlen in die Hände von Rechts gekommen, für die keine Partei dieser Häuser verurteilt gemacht werden kann. In irreführender Bürgerbewegung sind bewaffnete Bänder eingedrungen. Räuberbanden erpressen mit vorgetragener Revolver von kühnen Kassen Gelder für ihre Zwecke. Die Provinzialräte werden erpresst. Die landliche Bevölkerung wird ihrer Nahrungsmittel beraubt, angeblich „zur gerechten Verteilung“. Gegen diese, wo verfassungsmäßige Truppen aufgestellt sind, wird ein Angriff gerichtet. Und das alles heute nach dem Zusammenbruch der Rapp-Hochverräter. Die Anarchie von links wird mit denselben Waffen gemessen werden müssen wie die von rechts. (Lebhafte Zustimmung.) Für ihre Wiederverwertung sind die erforderlichen Maßnahmen getroffen. Dessen wir in letzter Stunde, daß unser schwergeprüftes Volk nicht vor neuen Opfern steht. Wir haben Grund, in dieser Zeit nicht die Hände in den Schößen zu legen. Mannigfache Gefahren bedrohen uns. Wir können nur durch, wenn alle demokratisch Denkenden zusammenstehen. Anders ist es uns nicht möglich, die katastrophalen Folgen des verbrecherischen Spieles zu beseitigen. Das Land ist heute überzeugt, daß das Deutschland Ludendorffs und Hindenburgs unzulässig abgerückelt hat. (Stürmischer Beifall.) Der Sieg der Demokratie wird jenseits der Grenzen nicht hoch und schön bewertet (Beifall.) Mit dem Bolschewismus lassen wir uns nicht mehr schrecken. Wir lehnen ihn ab und werden ihn bekämpfen. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß das Volk auf unsere Anklagen gegen die Hochverräter Rapp und Genossen ein gerechtes Urteil fällen wird. Unzulässiger Beifall bei der Rede, der sich demonstrativ wiederholt, als auf der Reden gestiftet wird.)

Der Verlauf der Sitzung

(Von unserem Berliner Vertreter)

Berlin, 20. März
 Immer wieder hinausgeschoben, weil im letzten Augenblick die Regierung doch noch nicht neu gebildet oder überhaupt keine Regierung mehr vorhanden war, fand die seit Tagen erwartete Sitzung der deutschen Nationalversammlung am Montag statt, um die Erklärungen der nun wirklich zustande gekommenen neuen Regierung und die Stellungnahme der Parteien dazu entgegenzunehmen. Die Sonne strahlte sommerlich warm vom Himmel, als gegen 10 Uhr die Minister, von Photographen bestärkt, die Abgeordneten und „viel Volk“ in den Reichstag strömten. So einfach war der Eintritt nicht, da eine ungenügende Fremde Kontrolle die Eintretenden griffenmäßig auf Herz und Nieren prüfte. Drinnen im Saal die Tribünen erstarrt. Bei den Journalisten konnte kaum eine Stichworte zu Boden fallen. Man glaubt gar nicht, wie viel Menschen an solchen Tagen Journalisten sind. Auf den Regierungsbänken die neuen Männer wie auf einer Schaar anstehend. Dahinter ein Gemisch aus schwarzberockten Beamten. Auch Militärs in geringer Anzahl. Die Bänke der Abgeordneten überfüllt, aber wenig besetzt. Die Journalisten der Eröffnung gehen vorüber, ohne daß man ihnen besonders achtet. Man wartet nur auf den Antritt, wo der neue Reichspräsident beginnt. Nach ein paar Minuten ist es so weit. Herr Müller beugt sich an Rednerpult und lesend. Man kennt ihn ja und auch seine Sprechweise noch aus dem alten Kabinett, muß aber mit Verachtung feststellen, daß er willkürlich zu reden verliert, als sein Vorgänger. Das Programm der neuen Regierung? Es hat sich nichts Wesentliches geändert, und die Maßnahmen, nach denen die Regierung Bauer ihre Geschäfte führte, wollen auch weiterhin den Weg. Was der Rede Müllers ihre besondere Bedeutung gibt, ist die Abrechnung mit den Hochverräter von rechts, auf die das ganze Volk mit Spannung gewartet hat. Herr Müller hat einen guten Tag, und er macht sich zum Sprachrohr der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes, indem er unmissverständlich sagt, was zu sagen war. Auch den beiden Parteien der Rechten und ihrer Presse fällt er den Spieß vor, in dem sie ihr Bild in einer Verfassung zeichnen, um den Sieg vor sich zu bringen. Die Reichsminister der Reichspräsident sind ihnen schuldig, und sie haben deren Einbruch durch allerhand Anfechtungen zu verhindern. Das Spiel, das man in der letzten Tagung schon in der deutschnationalen Presse verfolgen konnte, wo jeder der am meisten Kompromittierten jede Missetat abzustreiten und sich reinzuwaschen versuchte, wird wiederholt. Keiner will das Kommando nehmen, niemand will mehr von etwas, und die Hellscheller des Herrn Rapp möchten am liebsten so tun, als hätten sie jetzt zum ersten Male von der ganzen Sache. Als der Reichspräsident von der einen

tigen Rolle des Herrn Stresemann spricht, rufen die deutschen Volksparteier: „Wie kann der Mann so etwas sagen!“ Der Reichspräsident spricht von der Notwendigkeit der Bekämpfung der Korruption. Die Rechte lacht und will glauben machen, daß sie eine reine Weisung trage. Aber Herr Müller weist nur auf einen kleinen Schmarren hin, der ganz neu hinzugekommen ist, und nennt den Namen Fiedler. Fiedler ist der Name des Reichspräsidenten. Für bessere Verhältnisse haben die Rechten von rechts kein großes Verhängnis, und so kommt es noch an mehreren Stellen der Rede zu lärmenden Zwischenrufen und Unzufriedenheiten. Aber das Urteil ist gesprochen, und an dem Ergebnis: Genossen und zu leicht befunden kann alles Gesehene und alles Gehörte nicht mehr ändern. Es gibt jedoch in Deutschland nicht nur eine Gefahr von rechts, sondern auch eine erhebliche Gefahr von links. Das weiß auch Herr Müller, aber leider scheint er sie zu wenig einzuschätzen. Volkswirtschaft? Ja, gewiß! Aber den lehnen wir ab. Punkturn, Kritik, die Volkswirtschaft werden sich freuen und sich den Teufel darum lassen. Rein, Herr Müller, ebenso wie nach rechts darf auch nach links nicht nur der Mund geöffnet, sondern es muß auch hier geoffen werden. Recht heißt ja gar. Denn im Westen steht das Haus in Flammen. Man hätte dem Reichspräsident an dieser Stelle keine Ausflucht vor etwas mehr Energie und Bestimmtheit wünschen können. Denn leicht kann es kommen, daß sonst der neue Reichspräsident selbst zur Ablehnung keine Gelegenheit mehr haben wird. Wieviel consilio! Herr Müller schließt die Rede mit dem Dankesworte an den Reichspräsident. Schnell werden einige kleinere Vorlagen erledigt und dann tritt das Haus in eine zweistündige Pause ein. Um 1 Uhr beginnen die Fraktionsreden.

In einer vorzüglichen Rede schloß sich dem großen patriotischen Ansprache in der Nationalversammlung der Redner der Zentrumspartei, der Abg. Pöhl, den Standpunkt des Zentrums zum Rapp-Verfall, wie auch die Folgerungen, welche aus den Vorwürfen bezüglich unserer gesamtstaatlichen Lage zu ziehen sind. Die Rede war auf zwei Punkte gefaßt: Schuld der Verfassung und Sicherung dieses Schutzes durch eine Politik der mittleren Linie.

Unter diesem Gesichtswinkel waren die Ausführungen des Zentrumredners von einer ganz außerordentlichen Bedeutung, nicht nur als Material zur Beurteilung der Vorgänge selber, als vielmehr auch als gewichtiger Beitrag zur Rechtfertigung der Politik des Zentrums. Wir sind verloren, wenn wir den Glauben an das deutsche Volk verlieren“, so sprach Pöhl unter lebhafter Zustimmung nicht nur aus dem Munde des Zentrums, unter vollstem Beifall und mit einem auf die Erhaltung des deutschen Reiches und auf die innere und äußere Festigkeit des deutschen Volkes gerichtet sein. Nur durch eine Politik der Sammlung ist dieses Ziel zu verwirklichen. Es liegt nur der Hand, daß eine deutliche Politik zum Vorschein und auch hier und da zu einem Resultat zwingt, aber das liegt in ihrem Wesen. Jedenfalls ist es nicht Schwäche, sondern vielmehr Klugheit, wenn die Anpassung an geänderte Notwendigkeiten in Ruhe und Besonnenheit vollzogen wird.

Die ruhige und besonnene Entwicklung aber hat der Rapp-Verfall vernichtet. Die Tat vom 13. März bezeugt das Volk unter schärfster Zustimmung des Hauses als Heuchelei, Verlogenheit und Gemeinheit. Eine größere politische Lage habe es noch nie gesehen, als die, unter deren Firma das Rapp-Regiment aufgestellt wurde: „es gälte den Schatz der Verfassung“. Dabei hatte diese Regierung ihre Herrschaft auf Grund der Verfassung und auf deren Trümmern errichtet. Weisheit und Hochverrat waren die Wurzeln der neuen Herrschaft. Immer wichtiger laufen die Anlagen des Zentrumredners nieder, die Rechte ist still und verdaut auf ihren Plätzen und rührt sich nicht, nur hier und da ein spöttisches Lächeln. Und dann schließt Pöhl mit treffender Ironie die Rednerreden ab. Um nur eines herauszubringen: Wie konnte auch der Ruf nach Radikalisierung klaffender Missetat werden, als durch das Rapp-Kabinett? Ein politisches Parrenspiel war es, selbst in die Schulen und Gymnasien getragen. Die Jugend ludte man zu Helden von Hochverrätern und Weisheiten zu machen. Niemand hätte sich vorstellen können, daß 16- und 17jährige Gymnasialkinder bewußt wurden und im Plane der Rapp-Entscheidungen lag, soviel die allgemeine Bewusstheit der Schüler! Das Zentrum hat nie einen Zweifel darüber gelassen, und hat es auch jetzt wieder durch den Mund seines Sprechers erklärt, daß es den Generalstreik als volkstümliches Kampfmittel nicht anerkennen könne. Sehr hat, und das fordert auch das Zentrum, eine gründliche Säuberung und Reinigung stattzufinden. Vor Betrachtungen darf nicht zurückgeschreckt werden und mit Anklagen muß endgültig Schluss gemacht werden. Aber auch er kann sich nicht verhehlen, daß der Reichspräsident gut daran täte, seinen Willen etwas schärfer nach dem Westen zu richten. Hoffentlich hat man auch, so sagt der Zentrumredner, den Militärs und Jureisten in den eigenen Reihen die Augen geöffnet. Hoffentlich werden ihnen die jüngsten Ereignisse die Wege der Wirklichkeit gegenüber dem Bräutigam wieder zeigen. Die Koalitionspolitik ist unter den gegebenen Verhältnissen die einzig richtige, weil sie eine Politik der mittleren Linie ist und, trotz aller Hebe und trotz aller gegen uns und unsere Politik im Nachhinein ins Werk gesetzten Verwirrungsversuche können wir den Schlüsselworten des Dr. Pöhl in der Nationalversammlung zustimmen, die lauten: Unsere Politik ist echt deutsch und echt nationale Politik. Auch der neue Reichspräsident wird sich zum Wort. Wenn er hält, was er verspricht, dann wird er ernstlich durchgreifen.

In weiteren Verlauf der Debatte nahm der Unabhängige Pöhl vor allem gegen diese Stellung. Der Reichspräsident ist kein Mann, in Deutschland sei kein Boden für den Volkswirtschaft. Reichspräsident Pöhl will, daß gegen die Rapp-Verbrechen das Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet werden ist. Der Fraktionsvorsitzende der nationalliberalen deutschen Volkspartei, der Abg.

Blutige Märztage

Von Dr. Herzfeld, W. d. N.

Berlin, 21. März 1920.
 Vorgehen. Im Kalender und in der Natur. Im Tiergarten gucken überall schon ganze grüne Spizzen hervor. Die Luft ist lau. Die Sonne scheint hell. Kleine Vögel zwitschern unbehindert um Gassen, Straßen, Staatsform und Volkswirtschaft. Frühlingshoffen möchte träumen, Frühlingsglaube ins Herz ziehen.
 Auch in die Volkswirtschaft? Man darf zweifeln. Der Generalstreik ist ja gestern bereits abgeklungen. Er laut auch ab. Eben donnert ein überfüllter Stadtkaruss nach dem Zentrum über die Verkehrsbrücke. Aber Verstehe und Arbeit kommen nur sehr langsam in Gang. Gestern Abend kamme in Raabitz nach einer langen Nacht und trüblichen Woche zum ersten Male elektrisches Licht. Heute morgen leuchte es schon wieder aus.
 Die Unabhängigen wollen diesmal weiter streiken und Sporttasch will das immer. Die Arbeiterschaft Berlins, fast gänzlich rabul, neigt nach dem letzten Ereignissen noch mehr zur äußersten Linken. Aber die Vermutungen scheitern doch liegen zu wollen. Man sieht, welche furchtbare zweifelhafte Waffe der Generalstreik ist. Inerkt und am meisten in Arbeiterkreisen. Und dann ist man nicht fertig. Selbst von den Unabhängigen erweisen schon viele.
 Sonntagmorgen ist's. Wädig haben die Gloden der Deutschen Arbeiterbewegung: Friedrich Wilhelm Friedrich aber, daß Bonzen haben Arbeiterbewegung, können die Arbeiterbewegung der Arbeiterbewegung verstanden ist. Man hat es et was möglich. Sporttasch schreie ich mit die Arbeiter dort. So sagt ein junger Arbeiter, der beim Krallen lauft. Schreie die Arbeiter für Frieden und Freude. Uner solchen Wörtern kann man nicht leben. Man braucht sie doch so nötig. Statt dessen kommt man in die Arbeit.
 Sind es die Juden oder die Juden des März, die diese blutigen Wochen verschulden? Vielleicht beide. Die Klagen ja von allersüßers eng zusammen.
 Vor nun bald 2000 Jahren wurde Julius Caesar an den Joden des Marcius (Mitte März) in Rom von Aufständischen ermordet. Selbst dem März an diesen Tagen. Aufstände gegen den Staat wurden

sich an ihnen. So war's bei der Märzrevolution in Paris, so im selben Jahre 1848 bei uns, am letzten Kriegsjahr in Berlin und sonst in Deutschland. Der März ist nun eben ein gefährlicher Monat. Was die Geschichte lehrt, erklärt die Physiologie. Der Frühling naht nicht nur in den Wäldern mit Blumen. Er legt auch den Menschen Umarm ins Blut. Die Ernährung wird langsam schwieriger. In der Reichshauptstadt lauten Gerüchte, wie der der Märzrevolution, wie der der Bekämpfung der erst spät gefundenen Leiche Rosa Luxemburgs, ein übliches, um die Gemüter zu erhitzen. Nur sollte der Anstoß.
 Bei der politischen Hochspannung dieses Jahres (Graberger, Verhängung der Nationalversammlung, Auslieferungstrage) konnte man aber für die Joden des März von vornherein allersand erwarten.
 Geraden Prophetengabe muß nun der Verfasser eines Artikels: Zur Lage in der März Revolution. Die März Revolution. Er sah kurz vor dem 18. März dessen Ereignisse ziemlich genau voraus. Zweifellich nicht ihre weiteren Folgen. Der Anstoß von rechts wurde unverkennbar angeblendet. Nicht gekannt aber von dem falschen Propheten (oder nur vorläufig verschwiegen?) der unmittelbar sich anschließende Duld noch nicht.
 Der war gefährlicher als der verpöbelte Hofschmeißel oder verführerische Anführer der Herr Rapp, Dittwig und Genossen. Denn die Diktatur des Proletariats an Stelle der des Militärs, kam die Arbeiterbewegung, dann war jede Hoffnung auf Wiederaufstieg begraben, denn schamlos Deutschland in den für lange Zeit.
 Aber gegen eine Warnung freudig ein Stein im Gebirge ist, kann sich nicht damit entschuldigen, daß er die Entsetzung einer Diktatur nicht vorausgesehen. Die Militärs, die ihren Weg drücken und Untergebene dazu verleiteten, haben die Warnungsmittel der Verfassung mißachtet. Daß sie die Gefahr der Überhebung des Volkswirtschaft durch ihre Tölpel nicht ahnen, ja, verächtlich sogar ihn dadurch zu benutzen gebühren, entlarvt er nicht. Militärschmeißel.
 Die blutige Woche stritt an mir vorbei, während ich am Volkswirtschaft dem Reichstag zuwandere. Die ganze Woche war hart und anstrengend. Die Arbeiterbewegung. Wir konnten nicht nach Stuttgart fahren. Viele wollten auch nicht. So unser Vorhaben. Mit Recht. Der März muß dort sein, wo Gefahr ist.
 Der „Anstoß“, wie man hier sagt, begann Samstag früh. Um 9 Uhr hörten wir im Reichstag, die Regierung Bauer habe sich förmlich gewandt und Rapp sei Reichspräsident. Man zweifelte, bis eine Rede von 20 Mann des Reichspräsidenten. Es war also keine

Lariarernaßricht, sondern wirklich ein Staatsstreich. Und ein dummer Streich.
 Sofort verlangten Mitglieder der Reichspräsidenten den Wiederauftritt der Nationalversammlung trotz der fünfjährigen Pause. Die Zentrumspartei verweigerte die Ausführung dieses Protestes. So fanden gegen die Auflösung der jetzt bestehenden Verfassungen. Die Sozialdemokraten und Demokraten forderten zum Generalstreik auf, der Samstagabend einigte, nachdem die Angehörigen und Beamten sich angegeschlossen hatten. Interfraktionelle Besprechungen der Reichspräsidenten von fünfjähriger Dauer legten einen Interessent war's.
 Unter den Linden herrschte ein recht bewegtes Zweiden. Der Viktor auf dem Brandenburger Tor hatte man die alte Kriegsflagge der Marine in die Hand gedrückt, die auch von vielen öffentlichen Gebäuden flatterte. Unten stand mit Stahlhelm und Maschinengewehr eine starke Wache. Wie einst. In die weiß gekleidete Menge mischten sich auffallend viele Offiziere mit Orden und den alten Regiments. Einzelne Truppen trugen das antisemitische Holentzug als Zeichen. Jeden sah man wenig. Überall besprochen lebhaftes Träumen die Aufsteig des „Königs“ und des „Oberbefehlshaber“. Darin stand die Bewegung sei nicht „von monarchistisch“. Die Anführer über des Rapp und seine Anführer waren sehr geteilt. Viele meinten von vornherein, wenn Herr Rapp mit dem Generalstreik nicht bald fertig werde, sei er selbst erledigt. Die Auffassung gewann Boden, als die Arbeiterbewegung, Demonstrationen und ähnliches angekündigt wurden, ohne daß der Streik nachließ. Man dachte, daß die „Regierung“ zwar donnern, aber nicht blühen könne oder aus Verdrücken wegen der schweren Folgen nicht blühen wolle. Die wirtschaftlichen Kräfte erwiesen sich auf die Dauer härter als die des Militärs. Das wurde auch sichtbar, weil kein Geld zur Verfügung vom Finanzministerium borgegeben wurde. Überhaupt hatten die Unterfraktionäre, wie die Beamten der Kontrollkommissionen — mit wenigen Ausnahmen — treu zur alten Regierung.
 Vom Parlamenten bezweifelten natürlich die Reichspräsidenten des Rapp basierend auf dem schärfsten. Die Rechte schloß sich vorsichtig zurückhaltend, jedenfalls trat auf den dort niemand offen für die neuen Männer ein. Aus deren Ministerliste erzwangen einige Parteien, wie Dr. von Jugo und Traub, andere mehr Zeit, wie Dr. von Schiele als „Hofschmeißel“ für Landwirtschaft. Nebenbei waren gegen 20.000 Mann aller Verbände, die ich habe, gegen die

Heinze, hatte einen schweren Stand, als er für den Schutz der demokratischen Verfassung eintrat. Es wurde ihm immer der Name des Völkerverrats entgegengehalten, der bekanntlich eine für die deutsche Nation einvernehmliche Lösung gefunden hat. Abg. Heinze erklärte, er habe jede Verbindung mit Kapp abgelehnt.

Vertrauensvotum für die Reichsregierung

Die Führer der drei Reichsparteien, Döbe, v. Baur und Trindhorn, haben am Schluß der Montags-Sitzung der Nationalversammlung für das Kabinett ein Vertrauensvotum eingebracht. Der Antrag lautet: „Die verfassunggebende Nationalversammlung billigt die Erklärungen der Reichsregierung. Die Nationalversammlung vertritt die gegen Sozialismus, Staatspolitik, Verfassung und Nationalversammlung gerichteten verbrecherischen Taten und die Missetaten und Verbrechen des Staatsverrats. Die Nationalversammlung spricht allen Teilen des Volkes, die durch ihren gemeinsamen Willen die Verfassung geschützt haben, den Dank des Vaterlandes aus.“ Der Antrag trägt die Unterschriften von 215 Mitgliedern der Nationalversammlung.

Der Zustand im Ruhrgebiet

Berlin, 29. März. Wie aus Duisburg gemeldet wird, erließ der „Rote Zentralrat“ für das Ruhrgebiet im Gemeinschaft mit den Volksräten die Anordnung, solange nicht die Reichsregierung den Befehl für den Fortbestand der Arbeiterbewaffnung gegeben habe, die Volksräte sind angewiesen, die öffentlichen Kräfte soweit mit Waffen zu besetzen, als der Sold für die Truppen erforderlich macht. Nachfragen aus Münster i. W. zufolge sind die Reichswehrtruppen für Dienstag mittags 1 Uhr zum Vormarsch in das Ruhrgebiet in Bereitschaft gerufen. Auch bei Hamm sollen Truppen zum Einsatz in das Westmarischgebiet berufen. Man schätzt die Stärke der Reichswehrtruppen auf 40.000 Mann. Die Kräfte der Roten Armee und der Regierungstruppen war am Sonntagabend unverändert. In dem Gelände sind 2000 Leichen der Roten Armee aufgefunden und beerdigt worden. Über Duisburg sind gestern neue Truppenverbände nach Weiskirchen abgemarcht. Aus Essen wird gemeldet, daß die Reichswehrtruppen die Besatzung des Westmarischgebietes im Ruhrgebiet für den Fall des Einrückens der Reichswehrtruppen stellen wollen. Infolgedessen wurde von den revolutionären Verbänden ein Generalstreik, ferner für das Ruhrgebiet ein Generalstreik der Arbeiter von dem Roten Zentralrat übertragen worden.

Wie weiter bekannt wird, ist das Ultimatum der Reichswehr von den Reichswehrtruppen mit einem Generalstreik am 30. März abgelehnt worden. Trotzdem hofft die Reichsregierung immer noch, daß die Westmächte doch noch die Forderung ihrer Forderungen anerkennen werden.

Berlin, 30. März. Die Reichswehrminister melden aus Duisburg: Unter den Arbeitern drohen im Ruhrgebiet Unruhen anzubahnen, da die Werte nicht mehr ausreichen können. Die Volksräte veröffentlichen Rotepressen einmündlich. Die Volksräte sind schon insofern geworden, weil ihnen seitdem und heute nur der halbe Sold ausbezahlt worden ist. Die öffentlichen Beamten von Duisburg sind wegen der Gehaltskürzung des Oberbürgermeisters und des Stadtkommissars in den Aufstand getreten. Die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ erklärt aus Düsseldorf: Nachdem die Sozialdemokratie eben erst für die Sicherung des Reichswahlgesetzes 185.000 W. zubielt hat, verleiht ein Teufel Schmeichelei eine neue Summe von 200.000 W. Die Vermutung wurde unter dem Vorwand des beschnittenen Lohnes 100.000 W. dem Reichswahlgesetz überlassen.

Der „Vorwärts“ berichtet aus Düsseldorf, daß die Sozialdemokratische Partei über die Reichsregierung am 29. März, abends 8 Uhr, mitteilte, daß sie eine Verlängerung des Ultimatums der Reichsregierung vom 28. d. März, um drei Tage verlange. In einer abschließenden Mitteilung des Zentralrats in Essen werden die Bestimmungen des Zentralrats in Münster als letztlich unausführbar bezeichnet. Weiter vermeldet, daß am Dienstag mittags kein roter Soldat mehr Waffen haben darf, sonst seien die Bestimmungen nicht erfüllt. Ebenso müssen sämtliche Gefangenen von Duisburg am 31. März frei sein. Nur wenige hundert Arbeiter sollen festgehalten werden. Der Zentralrat in Düsseldorf hat die Reichsregierung darauf erwidert, daß das Militär die Befehle nicht befolgen kann und keinen anderen Auftrag habe, als die öffentlichen Kräfte wieder herzustellen. Die Reichsregierung achtet auf den Fortbestand des Reiches. Abmahnungen bestehen zu wissen, womit von der Reichsregierung nicht der geringste Vorwand gemacht wurde.

Russische Unterstützung der Aufrechter

(Eigener Drahtbericht der „Sächs. Volkszeitung“)
Berlin, 30. März. Ein Rundschreiben aus Brno meldet, daß der Zentral-Volksausschuß mit allen großen 7 Stimmen 48 Millionen Rubel finanzielle Unterstützung der deutschen Sowjetbewegung bewilligt habe.

Annahme des Ultimatums in Düsseldorf

(Eigener Drahtbericht der „Sächs. Volkszeitung“)
Berlin, 30. März. Der Düsseldorf-Verwaltungsrat hat nach hundertmaligen Beratungen gestern nachmittags beschlossen, das Ultimatum der Regierung anzunehmen. Es wurden

zwei Mitglieder nach dem Zentralrat nach Essen entsandt, um im gleichen Sinne ihren Einfluß auszuüben. Für die zurückkehrenden Düsseldorf-Soldaten wird eine Pensionierung in Düsseldorf eingerichtet. Man hofft, daß durch diese Maßnahme die Ruhe und Ordnung in Düsseldorf trotz der schrecklichen Lage aufrecht erhalten wird.

Volkschweizerische Agitation in Berlin

(Eigener Drahtbericht der „Sächs. Volkszeitung“)
Berlin, 30. März. Die revolutionären Betriebsräte der einzelnen Industriegruppen nahmen gestern in 12 Versammlungen Sitzung zu der politischen Lage. Die Stimmung war überall sehr erregt, besonders stark in der Versammlung der Metallarbeiter. Es wurde der Regierung vorgeworfen, daß sie die Volkswirtschaftsbedingungen von Völkern durchkreuzen habe. Die nach dem Ruhrgebiet entsandte Vermittlungskommission kehrt heute mittags von dort nach Berlin zurück. Man hofft keine befriedigende Aussicht mit und lasse die Regierung ihre Truppen sämtlich gegen die dort kämpfenden Arbeiter marschieren, so müsse sofort in den Generalstreik eingetreten werden. Die Vorbereitungen hierzu seien in den einzelnen Betrieben ununterbrochen zu treffen. Ein Redner forderte unter heftiger Zustimmung, daß bei dem neuen Zustand die Wasser- und Elektrizitätswerke im Westen Berlins zu zerstören seien, damit nicht jene besseren Städte durch die technische Notwendigkeit dieser Werke bebaut werden können, während die Arbeiterklasse leiden müsse. Eine Beschlusfassung über diese unternehmenden Schritte soll heute abend in einer Versammlung der Betriebsräte erfolgen.

Falsche Gerüchte

Berlin, 28. März. Einer Witz der Hauptstadt-Pöbel und v. Gersfeld entsprechend bestärkt das Reichswehrministerium, daß die Leiden derer am 27. März durch persönlichen Besuch und Vorlage einwandfreier Verordnungen ihre Anwesenheit in Berlin nachgewiesen haben. Demnach sind alle Gerüchte über die Beteiligung dieser beiden ehemaligen Offiziere an der Aufstandsbewegung im Ruhrgebiet oder in Mitteldeutschland hinfällig.

Verabschiedung hoher Offiziere

Berlin 29. März. Wie wir aus dem Reichswehrministerium hören, haben infolge der letzten Ereignisse nachrückende Offiziere ihre Verabschiedung eingebracht. In ihren Einstellungen sind: Generalleutnant v. Grottel, Generalmajor v. Bernuth, Generalmajor v. Grob, Major v. Diepenbrock, Major v. d. Harst, Major v. Maerker, v. Veltow-Borbeck und Major v. Oberstein. Major v. Wagners, v. Oden und Major v. Lechbour in Hamburg Oberleutnant v. Kiewitz, die Major v. Maslowitz, und Gassenmann. Die Frage, wem die Offiziere durch ihr Verhalten während der letzten Vorkämpfe befehligt sind, wird eingehend geprüft. Gegen den früheren General v. Kiewitz ist infolge der unzulässigen Willkürhaftigkeit ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Das Reichswahlgesetz

Berlin, 30. März. Der Reichsrat hat in seiner Sitzung am Sonntag das neue Reichswahlgesetz angenommen. Es sind in den Wahlkreisbestimmungen folgende Änderungen vorgenommen worden: 1. Die Wahlkreise, die bisher 2, 3, 4 auf die Länder und Bezirke auf die Gemeinden verteilt waren, sollen in Zukunft vom Reiches getrennt werden, angenommen die Rollen, die bei den Gemeinden einzuwickeln; das heißt auch hieron das Reich vier Wahlkreise, die Gemeinden nur ein Wahlkreis. 2. Die Bestimmung, wonach die Reichswahlkreise den Parteien den Aufstand für die Stimmenzahlbestimmung weichen sollte, ist gestrichen worden. Um zu erreichen, daß die Stimmen dem Lande verbleiben, ist aus Bayern und aus anderen Sachen je ein einziger Wahlkreis gebildet worden. Der Gegenstand über die Reichswahlkreise bestimmt: Wählbar ist danach, wer im ersten Wahlgang mehr als die Hälfte aller gültigen Stimmen erhält. Geht es keine absolute Mehrheit, so findet ein zweiter Wahlgang statt, bei dem gewählt ist, wer die meisten Stimmen erhält.

Die Hohenzollernfrage

(Eigener Drahtbericht der „Sächs. Volkszeitung“)
Berlin, 30. März. Die Vorlage über die Auseinandersetzung des preussischen Staates mit dem Hause Hohenzollern wird in politischen Kreisen sehr gefordert. Sollte der neue Finanzminister die Vorlage nicht in der vorgelegten Form vertreten oder sollte die Vorlage abgelehnt werden, so müßte die Krone ihr Recht auf dem Reichsweg geltend machen.

Hlensburg bleibt deutsch

(Eigener Drahtbericht der „Sächs. Volkszeitung“)
Berlin, 30. März. Nach „Politik“ beschloß die internationale Kommission in Hlensburg, daß die zweite Zone samt Hlensburg Deutschland zuschilt. Nach dem Abstimmungsresultat war ein anderer Beschluß auch nicht zu erwarten.

Die dänischen Nationalen hatten trotzdem gehofft, wenigstens Hlensburg für Dänemark zu gewinnen. Dänische Kriegsschiffe und Truppen besetzt die erste Zone.

Sonderfrieden Amerikas mit Deutschland?

(Eigener Drahtbericht der „Sächs. Volkszeitung“)
Hamburg, 30. März. In der Hainemann wurde gestern abend eifrig ein Bericht verbreitet, daß der Kapitän eines im Hafen liegenden ausländischen Schiffes ein drahtloses Telegramm aufgefangen habe, daß gestern mittags 12 Uhr in Washington der Sonderfrieden mit Deutschland ratifiziert worden sei, und daß der amerikanische Senat seine Einwilligung zu vier Milliarden Kredit gegeben habe.

Wirtschaftliche Rechtsanfrage

Berlin, 29. März. Die interalliierte Kommission hatte in letzter Session einen Antragsteller herausgegeben, kraft dessen auch gerichtliche Verfahren vor den internationalen Gerichten möglich seien. Die Strafkammer in Opatowitz hat unter dem Vorsitz des Richters Goldstein diesen Antragsteller insofern für rechtsunwirksam erklärt, als er mit den deutschen Gesetzen in Widerspruch steht, nach denen gerichtliche Verfahren nur im Wege des Gesetzes niederschlagen werden können. Das Recht der Gesetzgebung steht aber der internationalen Kommission nach dem Friedensvertrage nicht zu. Als Antwort auf dieses Urteil hat die interalliierte Kommission den Vorsitzenden der Strafkammer seines Amtes entsetzt und aus dem christlichen Abstammungsgebiete ausgewiesen. Dieser Schritt ist keineswegs. Der Kommission steht weder nach dem Friedensvertrage noch nach den Pariser Abmachungen das Recht zu, richterliche Beamte ihres Amtes zu entsetzen, von einer Urteilsung gar nicht zu reden. Die deutsche Reichsregierung hat durch ihren Bevollmächtigten in Opatowitz, sowie durch die deutschen Vertreter in Paris und London gegen dieses Verfahren der interalliierten Kommission nachdrücklich Einspruch erhoben.

Rundschau der Beamten des Saargebietes

Saarbrücken, 29. März. Am Sonntag fanden hier große Kundgebungen sämtlicher Beamtenvereinigungen des Saargebietes gegen die Verordnung der Verwaltungskommission vom 16. d. des über die Regelung des öffentlichen Beamtenrechts statt. In zwei überfüllten gleichzeitigen Versammlungen kam es zu großen deutsch-patriotischen Kundgebungen. Zum Schluß wurde eine Entschiedenheit angenommen, in der u. a. verlangt wird: Die gesamte Beamten- und Lehrerschaft wird durch die neue Saarregierung übernommen. Die beruflichen Vertreter der Lehrer- und Beamtenchaft sollen bei der Regelung der dienstlichen und wirtschaftlichen Interessen hinzugezogen werden. Die führenden Beamten der Saarverwaltung müssen Deutsche sein. Fremdsprachige Stellen, die heute noch von Fremdsprachigen besetzt sind, sollen sofort abgeschafft werden. Die Kommunalbeamten sollen Beamte der Körperschaften bleiben, nicht solche des öffentlichen Dienstes. Die Lehrkräfte müssen auf deutschen Seminaren oder deutschen Universitäten herangebildet werden.

Verabschiedung des Kabinetts Jähle

Kopenhagen, 29. März. Der König forderte heute vor-mittags den Minister Jähle nach einer längeren Rede über die norddeutsche Politik der Regierung auf, daß die Regierung ihr Verbleibend euerische. Jähle sagte ab. Darauf erklärte der König dem Ministerium Jähle den Abschied und beauftragte den Führer der linken Partei Neergaard mit der Bildung der neuen Regierung. Neergaard erklärte nach weinlicher Reden sich anzuwenden, den Auftrag anzunehmen. Darauf hat der König die bisherige Regierung, die Jähle weiter zu führen bis zur Bildung eines neuen Ministeriums, was von Jähle abgelehnt wurde. Die bisherigen Regierungsparteien, die sozialdemokratische und die radikale, sind für morgen, da der Reichstag sich bereits in den Osterferien befindet, telegraphisch zu einer Parteisitzung nach Kopenhagen be-rufen worden. — „Sozialdemokraten“ veröffentlichen heute nachmittags ein Sonderblatt, das unter der Überschrift „Der König vertritt einen Staatsverrat“ gegen das Vorgehen des Königs Stellung nimmt. Auf dem Anstehenborplatz versammelte sich im Laufe des Nachmittags eine Menschenmenge. Die Ordnung wurde aber durch die Polizei aufrecht erhalten. In radikalen und sozialdemokratischen Kreisen sieht man die Lage als sehr ernst an.

Ein Friedensangebot von Sowjet-Rußland

Annapolis, 29. März. „New York-American“ veröffentlicht ein drahtloses, an Woodrow Wilson gerichtetes Friedensangebot von Sowjet-Rußland an die Nationen der Welt. Es umfaßt folgende Punkte: 1. Anerkennung der Sowjetrepublik Rußland; 2. Anerkennung des Rechtes, das Sowjetrußland in Rußland weiter zu entwickeln; 3. Anerkennung der Sowjetrepublik in Rußland weiter zu entwickeln; 4. Anerkennung der Sowjetrepublik in Rußland weiter zu entwickeln; 5. Anerkennung der Sowjetrepublik in Rußland weiter zu entwickeln; 6. Anerkennung der Sowjetrepublik in Rußland weiter zu entwickeln; 7. Anerkennung der Sowjetrepublik in Rußland weiter zu entwickeln; 8. Anerkennung der Sowjetrepublik in Rußland weiter zu entwickeln; 9. Anerkennung der Sowjetrepublik in Rußland weiter zu entwickeln; 10. Anerkennung der Sowjetrepublik in Rußland weiter zu entwickeln.

ein hammer
den Wieder-
genen Hause.
Proteste, So-
lungen. Die
bedachten zum
Angestrichen
Bepfechtungen
nen Inter-
n. Der Vö-
gehalte der
Gebäude,
wachsen eine
lange mühsere
Kämpfenden.
Kämpfenden.
Gruppen die
Darin stand,
leben über des
melten von
1 bald fertig
oben, als die
sicht wurden.
„Regierung“
in wegen der
Waffen zu
Das wurde
unvollständig
Kämpfenden, von
— frei
partei des
büchsig zu
die neuen
Ramen nicht
erleichtert, wie
Bedenken
gegen die

Staatsverrat. Man schätzte sich einen Namen von Mann zu, diesen Träger man als den Drahtzieher hinter Kapp und von Vattwig allgemein vermutete. Gewand mußte aber niemand. Die äußerste Linke schloß im Trüben.

Es war interessant, die Stimmung des Volkes auf der Straße zu hören, besonders in der Dunkelheit der Nacht. Sie wechselte wie die Aufeinanderfolge der Gruppen, die sich um Redner oder Unterhaltung sammelten, die mit Leidenschaft, Stillsitzen oder sonstigen Bemerkungen gefüllt wurden. Was hätte ein Diktator hier für Stoff gefunden. Allmählich machten die Versammelten selbst im Zentrum der Stadt allerlei verdächtigen Elemente Platz. Statt jenen jenseitigen Aufforderungen hörte man nun Brandreden verdächtiger Redner. Sehr viel Offizieren mit kommunistischer Gesinnung ließen sich im Dunkel hören, oft in gebrochener Deutsch. Allmählich wurde plötzlich viel auf den Straßen gesprochen. Der Wind nach ganz links zeigte bedrohlich ein.

Die Gefahr wuchs mit den ersten und allen folgenden blutigen Opfern, die bei den Sonntagnacht einziehenden Schießerinnen am Daleschen Tor, am Alexander- und Potsdamerplatz, in Schönberg, besonders aber in den Arbeitervierteln des Hagens und Werdens, zunächst in der Dunkelheit, bald aber auch am hellen Tage verunruhigt und ge-miet wurden.

Oben trug es von Nordwesten her, wie ich bei den Zelten vor-komme. Man schloß also nach in Rußland. Ich muß der besonders traurigen Verfälle am Donnerstag gedenken, die vor dem Hotel Adlon und am Brandenburger Tor stattfanden. Man sagt, 40 Tote. —

Gewöhnlich erklärten nach solchen Zusammenstößen die Truppen, vom Publikum, und dieses, von den Truppen herausgefordert worden zu sein. Die Menge schloß sich gewiß durch die schweren Kampf-fahrzeuge mit Maschinengewehren, die die Stadt nach allen Richtungen hinstreckten. Man behauptete, auf einzelnen jenen Volkswirtschaften als Soldaten verkleidet und provoziert durch Schiffe. Besonders un-bekannt waren die Marinergarde von Erhard, eines der Haupt-schuldigen am Paris, und die Volkstruppen. Ihre Zurückziehung wurde von Tag zu Tag schmerzlicher gefordert. Als sie erfolgt war, schickten manche wieder die Rote Armee, deren Angriff für gestern erwartet wurde, so sehr, daß sie jene Truppen keine wieder zurück-berufen hätten. Verfassungstreue drückten sich während des ganzen Zeit die größte Sicherheitswehr. Von den anderen Truppen waren Offiziere und Mannschaften zum großen Teil neutral. Sie erklärten, Befehlen gehorchen zu müssen, aber keinen bestimmten politischen Stand-

punkt zu haben. Der ausgiebige Erfolg hat natürlich den Fußstapfen auf weißen Eintrag auch bei solchen, die ihn sonst vielleicht sehr an-gesprochen hätten.

Die Schuld an Schießerinnen und an so manchen Opfern trug die Nervosität, die sich allmählich auf beiden Seiten einstellte. Wilde Gerüchte und maßlose Hebertreibern vermehren sie noch. Man sagt, es werde nie so viel gelogen wie im Kriege, bei der Jagd und vor der Wahl. Ich glaube aber, selten mögen mehr Unwahrheiten, schifflich und mündlich, bewirkt und aufbewahrt, verbreitet worden sein als während der Gegenrevolution und ihrer Folgebewegungen.

Der Kampf an Licht, an Verhältnissen, an Meinungen und un-verlässigen Nachrichten, die wachsende Rohmaterialknappheit, und der schamlose Ruder Hand in Hand ging, machten die Situation schon höchst ungemütlich. Dazu kam die Unsicherheit der politischen Lage nicht nur, sondern sogar die für Leib und Leben. Es wurde behauptet, die Kommunisten hätten Pläne von politischen Persönlich-keiten, die sie abtun würden, wenn sie zur Macht kämen. Die Ver-suche von München und Budapest wurden vielfach erwähnt.

„Die Wölfer erweichen“, sagte ein Bekannter zu mir, „aber es ist keine Lust zu leben.“ Ein anderer: „Es ist wirklich eine große Zeit und ausgerechnet ich muß sie durchmachen.“ Wölfe hatten nicht so ganz Unrecht.

Zwei persönliche Erfahrungen zu diese Zeit: Ich saß mit ein, wie ich die Ereignisse überquere.
Sonntag, 14. März, sprach ich mich vor 1500 Oberoffizieren in Hlensburg. Die Versammlung, die trotz des Streiks der Straßenbahn so gut besucht war, verlief in diesem Rednerkreis und Befehrs-zentrum sehr ruhig und schmerzlos. Von den Unzufriedenheiten die zu den Deutschnationalen waren alle Parteien vertreten. Putschfrien und Heimatlische waren ihre Leisetreter. Deshalb ging's so gut ab. Eine andere Kundgebung im hohen Nordosten am 18. konnte jedoch wegen schwerer Unruhen gar nicht stattfinden. Auch sie sollte der Ab-stimmung gelten.

Montags erlebte ich die zweite Besetzung meines Ortes. Die erste erfolgte, weil ich als junger Student mit Gefäß, nach der Trennung des Nachwärters aber, mit zu lauter Stimme, gesungen hatte: „Nun leb wohl, du kleine Wölfe.“ Diesmal war der Grund eine ab-weichende politische Auffassung. Oder ein Irrtum.

Zwei Hochlandsmittglieder der Fronten, die Hoffmeister, Stab-

Heister a. D. Trüben, Pelagoprotom Vorträge und ist treten zur Besprechung der Ausschüsse der Reichsparteien in hat demokratische Klubs aus der Reichswehr. Der Reichstag ist wegen der „Auslösung“ zu unklar dafür. Ein Mädchen scheint uns an der Tür während zu warnen. Oben sind wir in der Mansarde. In dem vornehmen Zimmer der Wirtin, in dem ich mich sitze, sitzen die Wirtin und ich. Ein Zeitungsmann, der mich nicht mehr kennt, küßt mich noch lächelnd den Wangen. Der Oberbürgermeister vom 1. März, der zu bringen die Befehrsstellen nach Schießerinnen wird, wird wieder schmerzhaft. Wir sind verheiratet. „Pfeil“ sagt der Deutscher, ohne Gründe für ihn angeben zu können. Es sitzen wir fast anderthalb Stunden. Ein Wirt erscheint. Er erklärt, er habe Herrn Hausner aus der Reichswehr oder irgend einen anderen Führer.“ Wollte ich. Wir erheben starken Protest und werden ent-lassen, da der Wirt nicht da ist. Ein Jurist stellt die strafbaren Handlungen zusammen, die durch diese ungesetzliche Besetzung in idealer Kontur: das ist worden sind.

Das war überhört, aber vieles andere in dieser Woche war trag-lich. Nahungsmittelknappheit, Verbrechen, Kinder haben an Mitleid-mangel, die Wasserleitung ist nicht, die Krankenhäuser hatten kein Brot mehr. Der Generalstreik ist ein sehr hart wirkendes Mittel. Besonders für die Arbeiterklasse und ihre Familien. Er war leichter entfallen als abgelesen. Aber er, der erste in Deutschland, geschloß der letzte bleiben.

Nach einmal sieben all die bunten Bilder vor meiner Seele vor-bei, der Rücktritt der Kappelite, die Verhandlungen in der Fronten und mit den Generalkommanden über den Abbruch des Streiks der Abzug der Truppen mit den Notigen Angehörigen, die Angst vor dem Verlust einer roten Armee, die Reichswehr mit Stabschef und Vorkämpfer im Norden zu ihrer Abwehr. Dann ein paar Tage ohne Mittagsessen wegen der geschlossenen Gaststätten, die Verände noch irgendein Lebensmittel für die nächsten Tage ansatzlos und die Gastfreundschaft einer bekannten Familie an den dunklen Abend von Dienstag die Sonntag bei Reichswehr und Gegenlicht, wo es so schön und heimlich war.

Nächsten Hine Ordnung, Arbeitslust bald und lautend wie verbereitete sein. Wenn gehen sie? Wenn nügen sie? Vom Abbruch-platz fällt mein Blick auf die Aufsicht über den Hauptplatz der Reichswehr. Dort steht's und steht's auch in dieser (sonntag) Zeit.
„Dem Deutschen Volk.“

Wir legen unseren Glauben in den Frieden. Wir suchen Handelsbeziehungen mit allen Nationen der Welt. Wir lehnen es fester ab, irgendwelche gegen die alliierten Regierungen gerichtete geheime Verhandlung mit Deutschland in Erwägung zu ziehen.

Vertrauensvotum für Millerand

Paris, 29. März. Die Kammer hat mit 518 gegen 70 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen und die Hoffnung ausgedrückt wird, sie werde im Verein mit den Alliierten die strikte Ausführung des Friedensvertrages sichern.

Aus der Vorkonferenz

Paris, 29. März. Die Vorkonferenz hat heute vormittag unter dem Vorsitz Jules Cambons eine Sitzung abgehalten und bestimmt, daß sie Bewohner der der Volksabstimmung unterworfenen deutschen Gebiete wieder an der Reichstagswahl noch an der Präsidentenwahl teilnehmen dürfen.

Ungarn unterzeichnet nicht

Budapest, 29. März. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, gewinnt die Stimmung, die sich gegen die Unterzeichnung des Friedensvertrages ausspricht, immer mehr die Oberhand. Nachdem die Unterteilung der Verhandlung abgelehnt, stellt sich nun auch Graf Appony auf den Standpunkt, daß die Unterzeichnung des Vertrages verweigert werden müsse.

Lord Cecil über die Lage in Mitteleuropa

Amsterdam, 30. März. Den englischen Blättern zufolge sagte Lord Robert Cecil in der Mittagsrede des Unterhauses über die Lage in Mitteleuropa, er sei immer der Meinung gewesen, daß die Wiederherstellung der Bestimmungen des Friedensvertrages gar nicht zu rechtfertigen seien. Er wisse, daß manche Mitglieder des Hauses ihn für einen Humanitätsnarren halten; aber er habe von vielen Persönlichkeiten, die aus Deutschland und Österreich zurückgekehrt, Mitteilungen über die völlige Hilflosigkeit der Bevölkerung erhalten.

Allgemeiner Streit in Indien

Amsterdam, 30. März. Laut Allgemein Handelsblatt berichtet Esakern Standarb, daß der Führer der Delegation des indischen Nationalkongresses, er sei immer der Meinung gewesen, daß die Delegation habe ein Telegramm erhalten, wonach das Zentrale Nationalkomitee von Indien den Befehl zu einem allgemeinen Streik gegeben habe. Handel und Industrie in Indien seien stillgelegt. Dies sei ein Beweis für die ernste Lage, die durch die Friedensabklärung der Entente für die Türkei geschaffen werde.

Wirbelwindstürme in Amerika

London, 29. März. Einer Reutermeldung aus New York vom 29. d. Mts. zufolge hat eine Reihe heftiger Wirbelwinde gestern Nordost-Missouri sowie Teile von Ohio, Michigan, Indiana, Missouri, Wisconsin, Georgia und Alabama heimgesucht. Zahlreiche Personen wurden getötet, hunderte von Häusern wurden zerstört. Da diese Telegraphenleitungen zerstört sind, fehlen nähere Nachrichten.

Chicago, 29. März

Chicago, 29. März. Durch einen heftigen Wirbelwind wurden 20 Personen getötet und hunderte verletzt. Im Nordwesten der Stadt wurden Zehntausende angestrichelt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Dollars geschätzt.

Brandenburg, 29. März. Gestern umstürzte die Infanterie der Strafanstalt Brandenburg. Sie überrollte das Wärtterpersonal und erschlug die Wärtterkammer. Um 140, die sich mit Flinten gegen die Wärtter erhoben, sind entkommen. Bis heute früh sind von den Entspringenden bereits 80 eingeliefert worden.

Brandenburg, 29. März. Bei der gestrigen Empörung der Justizhüter wurde die Anstalt, nachdem 152 Justizhüter ausgebrochen waren, das hiesige Karabinieriregiment zu Hilfe rufen. Das Regiment wurde sofort eine Abteilung und besetzte das Justizhaus. Die Reiterer hielten sich zum Teil mit Karabinern bemächtigelt. Beim Kampf wurden zwei von ihnen in der Strafanstalt erschossen und neun schwer verwundet.

Beerdigung der Opfer in Halle

Halle, 29. März. Heute fand hier die Beerdigung der bei den jüngsten Unruhen gefallenen Arbeiter und Soldaten statt. Die Toten der Reichswehrtruppen, 19 Mann, wurden vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Friedhof mit militärischen Ehren beigesetzt unter Teilnahme militärischer Abordnungen. Eine größere Anzahl gefallener Soldaten ist bereits nach auswärts übergeführt worden.

Die Tabaksteuer

Berlin, 29. März. Entgegen allen jüngsten falschen Meldungen über den Beginn der Wirksamkeit der Tabaksteuer wird in aller Klarheit darauf hingewiesen, daß das Tabaksteuergesetz vom 12. September 1919 am 1. April 1920 in Wirksamkeit tritt.

Nachrichten aus Sachsen

Keine Regierungskrise

Die Fraktionen der Reichstagsopposition und der Demokraten der Sächsischen Volkskammer veröffentlichen folgende Erklärung: Die erneuten Gerüchte in der Presse von einer Umbildung der Regierung in Sachsen entsprechen nicht den Tatsachen. Sie stammen öffentlich aus einer Quelle, die Verwirrung in die Anhänger der Regierungsparteien bringen will.

„Diktator“ Hölz

Blauen, 29. März. Im Laufe des heutigen Tages trafen hier Kräfte aus Italien ein, die an demselben Tag nach Berlin auf dem Weg sind. Die Kräfte sind zum öffentlichen Anschlag bestimmt. Die Kräfte sind zum öffentlichen Anschlag bestimmt. Die Kräfte sind zum öffentlichen Anschlag bestimmt.

Schutz der Person und des Eigentums voll und ganz Sorge tragen. Der rote Vorkommnisfall.

— Leipzig, 29. März. In dem Bericht der 19. Brigade heißt es: In den äußeren Stadtteilen ist die Durchsicherung nach Wachen im allgemeinen abgeschlossen. Der Aufforderung zur Waffenabgabe ist die Arbeiterkassette nur in geringem Maße nachgegeben.

— Sebnitz, 30. März. Mit der Besetzung der verfassungswidrigen Zustände in Sebnitz beschäftigt sich eine Verlesung in Gegenwart eines Regierungskommissars, an der die Mitglieder des Stadtrates, der Sebnitzer Arbeiterrat und die Führer der Demokraten, der Reichstagsopposition und der Unabhängigen teilnahmen.

— Gohrenstein-Ernstthal, 30. März. Für die Kosten der Arbeiterwehr, die vom Aktionärsrat unterhalten wird, bewilligen die Sächsischen Kollegen abermals 12000 Mark, nachdem bereits vor einigen Tagen 5000 Mark bewilligt worden waren.

Der Reichsparteivorstand und der Reichsausschuss der deutschen Zentrumspartei sind zum 17. April nach Berlin zusammenberufen worden.

Der Kampf um die Schule

Stand des Schulkampfes in Dresden

Wie wir vernehmen, wird der sächs. Schulvorstand zu Dresden von seinen drei überlieferten Grundforderungen (siehe Sächsische Volkzeitung Nr. 71 vom 27. März), die in der sächsischen Schulaufsicht abgelehnt worden waren, nicht abgehen, so daß die Versöhnungsverhandlungen daran unter Umständen scheitern dürften.

Aus Dresden

— Oberbürgermeister Wähler ist von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat die Leitung der Stadtgeschäfte wieder übernommen.

— Gattenmord. Die in Dresden, Wittenberger Straße 87 wohnhafte Straßenbahnführerin Rainda ist, wie am Freitag der Kriminalabteilung des Polizeipräsidiums angezeigt wurde, in der Nacht vorher spurlos verschwunden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Selbstmord nicht vorliegt; sie führten vielmehr immer mehr zu der Annahme, daß der Straßenbahnwagenführer Rainda seine Ehefrau ermordet habe.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Dresden, Bezirksverband der Jünglingsvereine. Von Montag bis Sonntagabend der Karwoche finden offene Exerzitien für Jünglinge (täglich früh 6 Uhr und abends 7,30 Uhr im Hofraum) statt in der Pfarrkirche Dresden-N., Albersplatz. Alle kathol. Jünglinge ganz Dresdens sind dazu herzlich eingeladen.

Die der morgigen Ausgabe erscheint Nr. 6 der Zeitschrift „Die Frau“.

Karl Schmidt
Nach langem Hoffen auf ein Wiedersehen wurde uns nun durch einen Feind die traurige Gewißheit, daß unser lieber Sohn, Gatte, Bruder und Schwager, Unteroffizier
Karl Schmidt
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse, der Friedrich-August-Medaille in Silber und der St.-Heinrichs-Medaille
seinen schweren Verwundungen am 8. Aug. 1918 erliegen ist. 4 Jahre stand er im Felde.
In tiefer Trauer
August Schmidt und Frau.
Marta verw. Schmidt.
Paul Schmidt und Frau, Regensburg.
Dresden, den 30. März 1920.
Geliebt, beweint und unvergessen!

Gebildeter, junger Mann,
streng katholisch, national, vor wenigen Wochen aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrt, möchte Beruf umstandshalber wechseln,
sucht Stellung
am liebsten in Land-, Wald- oder Gartenwirtschaft.
Vervollständigt über sämtliche kaufmännische Kenntnisse, perfekt im Verkehr mit Behörden usw. Würde eventuell die Beaufsichtigung der Schularbeiten übernehmen (habe 12 Jahre die Schule besucht). Bin ein umfängliche und anstrengende Arbeit gewöhnt; gemiere mich vor keiner Arbeit. Off. u. „E. E. 101“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeiten.

Landwirt, 29 Jahre alt, jahrelang als Verwalter tätig gewesen, wünscht sich mit einem gut kath. Mädchen zu verheiraten. Einbeirat in Gut oder Wirtschaft erwünscht. Werte Offerten unter „E. E. 100“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeiten.

Wer leiht soliden Mann
15000 Mark
zur sicheren Existenz gegen doppelte Sicherheit und Zinsen? Nur vom Selbstgebot. Werb. Angeb. erwünscht u. „E. E. 99“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeiten.

Junge Obstbäume
Halbstämme à Stück 5-8 Mk.
Zwergbäume à Stück 5-7 Mk.
Johannisbeersträucher, schwarze à 2 Mk., rote à 2,50 Mk., offeriert

J. Schmidt, Poxdorf 64
bei Baiersdorf in Bayern.
Rathsfeldsches Pulver
Koffein- und Kalkpulver
Blutreinigungsmittel
seit allerherber erprobt und mit Erfolg angewandt bei
Gicht und Rheuma,
Wagen-, Verdauungsbeschwerden
Nieren- und Blasenleiden,
Hoch- und Hautunreinigkeiten,
Dauhluden,
Hämorrhoiden und Leberleiden.
Schachtel Mk. 4.—
Verfasser:
Grüne Apotheke, Erfurt (269).

Hutformdrehstler
(Spezialist)
Kopenhagen
Holzdrehstler, unverheiratet, der mit der Herstellung von Hutformen vollständig vertraut und auch bereit ist, das Gelingen von Hutmodellen zu übernehmen, kann sol. dauernde gutbezahlte Stellung in größerer Hutfabrik in Kopenhagen erhalten. Abolut Loyalität und erstklassige Empfehlungen, da sonst wertlos.
Offerten unter „400“ bef. Rudolf Woffe, Dresden.

Sidonien-Hospiz
für kath. Studierende und berufstätige junge Mädchen u. Damen, auch Durchreisende. Zimmer mit Pension monatlich 150-180 Mk. Dresden, Portikusstr. 12. — Fernsprecher 12 835. —
Johannisbad Schmeckwitz
bei Ramenz i. Sa. Kurbetrieb. Mitte März eröffnet. Jetzt ermäßigte Zimmerpreise. Prospekte kostenlos.
Wer hilft um Gotteslohn
einer Ständigen wirklich armen Witwe, welche vor Jahresfrist noch einen Schenkelbruch erlitten hat? Geld, Lebensmittel, Wäsche, Bettwäsche wären erwünscht.
Pfarrer Mähr,
Marienberg (Sachsen),
Postfach Nr. 41278 Amt Leipzig.

Tanz
Größtes und ältestes Dresdner Privat-Institut.
Tanzlehrer N. Koenecke u. Töchter und E. Pommer, nur Koenigse 2, am Altmärkt. Anfang April beg. bess. Kursus für mod. Tänze u. Kontor für Alt. Pers. Anfänger-Kursus Sonntags u. wochentags. Leichtfällige, unübertroffen. Lehrmethode, beste u. billigste Ausbildung. Schnellford. Einzelst. f. mod. Tänze u. werte Anm. jeders.

Tymians Thalia-Theater
Anfang 7 Uhr
Täglich: „Grüne Erbsen“ — „Der Pompadour“
Sonntags 2 Vorstellungen um 3 und 7 Uhr

Quittung.
Für die 31-jährige Gräfin gingen weiter n. a. ein: J. G. Dresden 5 Mk., Frau W. Dresden 5 Mk., Frau Str. Wangen 10 Mk., B. u. A. H. Dresden 10 Mk., G. Sch. 30 Mk., A. E. Dresden 10 Mk., R. E. Dresden 5 Mk., D. a. m. D. a. W. 10 Mk., F. R. Chemnitz 5 Mk., Frau Hofrat A. Leipzig 20 Mk., G. F. Chemnitz 10 Mk., Ackermannstr. E. Hinzburg O.-Schl. 10 Mk. Allen Wohlwählern ein aufrichtiges „Gott vergelt's“.
Mähr, Pfarrer.

Kirchlicher Wochenkalender
Dresden-Neustadt. Gründonnerstag 8 Hochamt mit Generalkommunion.
Karfreitag 9 Predigt, Passion, Fürbitten, Kreuzweg, vorgeheilte Messe, nachm. 3 Kreuzwegandacht, abends 6 Andacht, am hl. Grabe.
Karfreitag 7.30 hl. Weihen, 9 Hochamt, nachm. 4 Kreuzwegandacht.
Vlena. Gründonnerstag 6.30 Weichte, 8 seierl. Hochamt Entleidung der Altäre.
Karfreitag 8 Passion, Kreuzweg, Kreuzwegandacht, vorgeheilte Messe, Weihen der Weine am hl. Grabe, abends 6 Passionsandacht.
Karfreitag 7 hl. Weihen des Osterfestes, Osterfest, Taufwasser, 9 Hochamt, nachm. 5 Weichte, 7 Auferstehungsfeier, Prozession und Teikum.
Seitendorf. Gründonnerstag 8.30 Hochamt und Predigt.
Karfreitag 8.30 Jeremion und Predigt, abends 8 Andacht.
Karfreitag vorm. 7 Weihen, 8.30 Hochamt, abends 8 Auferstehungsfeier.
Gräfenhe. Gründonnerstag kein Gottesdienst.
Karfreitag abends 6 Kreuzweg und Predigt.
Karfreitag kein Gottesdienst.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Paul Klein; für den Inserenten: Peter Schrader. — Druck und Verlag der „Saxonia-Verlagsdruckerei G. m. b. H.“ zu Dresden.

Geschäfts-Anzeige!
Dem kath. Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mich als
selbständiger Buchbinder in Leipzig,
Moritzstraße 13 — vis-a-vis dem Josephs-Hospiz
niedergelassen habe. Behufs meiner langjährigen Erfahrung bin ich imstande, sämtliche Reparaturen und Kundenarbeit bei billigster Berechnung zu übernehmen.
Hochachtungsvoll
Josef Schleich, Buchbinder.

Dresdener Lehranstalt für Musik
Direktor: Organist Paul Walde
Dresden Neustadt Melanchthonstraße 29
Pachschule für alle Zweige der Tonkunst für Beruf und Haus
Vorschule und Ausbildungsschule (Grund-, Mittel-, Oberstufe) : Aufnahme von
Instrumental- und Vokalchören für Klavier, Orgel, Harmonium, Streich- und Blasinstrumente, Gesang, Laute, Mandoline u. s. w. Theorie, Zusammenfassung, Musikgeschichte, Dirigierlehre, Kirchenmusik : Schüler-Orchester- und Chorklassen;
wissenschaftliche Vorträge, Kompositionen, Abende, Schüler-Vortragsabende;
und Konzerte. Eintritt frei. — Anmelde- und Unterrichtszeiten 9-7 Uhr.

Klemens Hofbauer und unsere Zeit

In der großen, glänzenden Festversammlung, mit der die Wiener Klemens-Hofbauer-Fest am 14. März ihren Abschluß fand, hielt Klemens Hofbauer...

Vor ungefähr dreißig Jahren ist in Deutschland ein Buch erschienen, das viel gelesen wurde und in welchem der Verfasser den Holländer Mater Kembrandt den Deutschen...

Die Presse und Literatur, an den Hochschulen hülft er sich in den Kampf der Wissenschaft und steigt hoch bis in die Volkshochschulen. Offen steht dort das Gebet verbannt und überall versucht, die Kirche den Anforderungen höher zu hängen.

Seine Zeit, am Wiener Konvent, machte an den Versuch, die deutsche Kirche zu nationalisieren, um damit das System zu schwächen. Seitdem ist das alte Österreich verschmälert worden.

Die Freiheit hatten sich seit jeder den Programmplan erfüllt: Österreich ist zu verlassen. Ein ehrenwürdiger Thron wurde ererbt und auf die Thronen an seiner Stelle setzten sich Freimaurer, die Schimmel des Hofes werden jetzt von anderen Personen...

Am 14. März fand die Kundgebung der höchsten Stelle, er führte sie den Weg der Religion und Sittlichkeit. Eine Abrechnung kennt unsere Zeit. Wir haben einen Studentenbund, der die Protestversammlung gegen Schmutz und Schand als hält. Gesehen ist, daß dies vor 60 Jahren nicht möglich gewesen wäre.

Die Sonne war auf ihrer kurzen Laufbahn zu Ende. Sie wandte sich zur Rüste. Das grünbeidarmte Licht der Lampe auf über Renates Licht einen zauberhaften Schein. Ihre Augen waren groß und in Augenblick auf den Mann gefest. Da er nicht sprach, mahnte sie: „Ach, jetzt, da es ja einmal sein muß. Bitte, bitte, nicht zu spät bis in die tiefe Nacht hinein.“

„Das erste Ehejahr“ Roman von Ruth Soeh (16. Fortsetzung) Die Sonne war auf ihrer kurzen Laufbahn zu Ende. Sie wandte sich zur Rüste. Das grünbeidarmte Licht der Lampe auf über Renates Licht einen zauberhaften Schein.

„Ach, jetzt, da es ja einmal sein muß. Bitte, bitte, nicht zu spät bis in die tiefe Nacht hinein.“ Sie blieb allein. Eigentlich wollte sie nicht recht, was sie beginnen sollte. Aus der großen Bäckerei nahm sie ein Brot, blätterte darin nach und nach die Kruste ab, um die Weiche zu bekommen.

Eine „schwarze Armee“

Im deutschen Volk brodelt's und gärt's. Es ist Bürgerkrieg. Daran ändert die schönste Umschreibung nichts. Von roten Armeen ist die Rede. Sie wachsen mit der Waffe in der Hand. Wie lange noch? Bis Selbstbestimmung oder Ueberredungskunst der Unterhändler aus dem Lager der Vernunft sie zurückführt zur Demokratie.

Reichstagswahlen kommen. Stimme des Volkes sollen sie werden, die Willensstimmung für Ordnung und Gesetz, für Gleichheit der politischen Rechte für alle Deutschen, der Verfassung gemäß. Politische Erpresser, die jetzt angeblich nur in den Kampf gegen Rapp und Genossen eintraten, haben jetzt Front gegen die verfassungsmäßige Regierung genommen.

Als Feinde der Staatsbürgerlichen Freiheit, Vertreter der Klassenherrenschafft und des Klassenhasses auf beiden Seiten, rechts und links. Die Partei der Mitte, das Zentrum, muß alle Kraft zusammenschließen, daß sie erneut zum Feldherrn der Ordnung und Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit und Freiheit werde.

Die Sächsische Zentrumspartei ruft dazu auf: Wer noch nicht eingetragenes Mitglied ist, sollte es sofort werden. Die Anmeldung kann bei den Ortsgruppenvorständen erfolgen.

- Annaberg, Naun, Bischofswerda, Borna, Chemnitz, Dresden, Grimma, Großenhain, Rammens, Röschenthal, Lauteritz, Leipzig, Pössa, Marienberg, Meißen, Neudorf, Delitzsch, Pirna, Plauen, Radeberg, Riesa, Schirgiswalde, Weiskirchen, Burg, Zwickau.

Der Kreis Sächsischer umfaßt folgende Ortsgruppen: Großschönau, Königshain, Orlitz, Weiskirchen, Zwickau.

Wo noch keine Ortsgruppen bestehen, verusche man solche zu gründen. Andererseits wollen unsere Parteifreunde an solchen Orten, an denen noch keine Ortsgruppen gegründet sind, sich als Mitglieder der Zentrumspartei entweder bei dem Vorstand oder dem Kreisleiter anmelden.

Turste er nun, da er in der größten Arbeit war, mit kleinen Sorgen behaftet werden? Was schenkte ihr die Natur reiche Gaben, wenn sie sie nicht ausnutzen sollte? Stets war es für sie eine Kleinigkeit gewesen, eine muntere Erzählung zu schreiben die ihr rasch eine Summe Geldes eintrug.

Da bekam ein Gedanke oben da entstanden Gestalten vor ihrem Bild... dandeln... Sie lief an den Schreibtisch, die Feder alle über das Papier. Es war nichts Bedeutendes, was sie in der Stunde der Einsamkeit schrieb, aber es würde seine Früchte tragen.

Das Gepräch der Not und des Glendes alles zerrütend durch unsere Heimat geht, und in der auch die Wolltats des Wohlstandes tief gesunken ist. Die neuen Geldbarone kennen die Caritas am allerwenigsten. Sie verworfen ihr Geld lieber beim Champagner und in Spielhöllen. Da stellt mancher Arbeiter verschwendet Tausende von Kronen. Wir müssen uns im Hinblick darauf schämen, wenn wir an die Caritas der Schweizer und Holländer denken.

Kirchliches

Künftige Ausichten für die deutschen Missionen.

Verschiedene Anzeichen lassen erkennen, daß in den allierten Ländern die Stimmung für die Erhaltung der vielen noch bestehenden und die Wiederherstellung der zurückgewonnenen deutschen Missionen an Stärke wächst. Sogar in Frankreich können die von den Jesuiten herausgegebenen „Echos“ jetzt wagen, ein ernstes Wort für die deutschen Missionen zu sprechen.

Kleine Missionsnachrichten

Eines der denkwürdigsten Heiligener der Christenheit, das Coenaculum (Abendmahl), welches dem Franziskaner im 16. Jahrhundert von den Niziten entzogen wurde, ist auf die Forderung Italiens den Franziskanern als dem hochverdienten Hütern der heiligen Stätten zurückgegeben worden.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Dresden. Volksverein für das lath. Deutschland, Ortsgruppe Dresden-Altstadt. Die wertigen Gäste und Mitglieder aller Ortsgruppen werden zu dem letzten Vortrag des apologetischen Kurses...

Chemnitz. Nach nur zehntägigem Krankenlager verschied am 24. März Fräulein Lucretia Sielera. Sie, die ruhlos in ihrem Beruf war, wollte niemals Zeit haben, krank zu sein.

„Ach, bist wohl ein weicher Knäuel?“ sagte er Renate und schloß sie in die Arme. „Ach, spreche immer nur von weichen Knäueln und lebe mich niemals darum, ob du müde bist. Ich meine, heutzutage die mich nicht ruhen lassen, müssen dein liebes Köpfchen ebenso beschäftigen.“

„Frage mich, so viel du willst.“ Ent er, nichts ist mir lieber, als zu wissen, daß du an meinem Schicksal teilnimmst und dich daran interessierst, als wäre es dein eigenes Werk. Wenn du gestirnt, Renate, stünde ich mir noch eine Rigatte an. Die letzte Stunde hat ihre großen Reize, man fühlt doch ein wunderbares Aufleben, in dem ein anderer Mensch, der unendlich nahe ist, lebt, unsere Gedanken teilt.

„Noch sechs am Tage, noch lange nicht Winternacht.“ lachte der Mann. „So hast recht, so zu denken, und wenn ich dich nicht täglich nach deinem Fortschritt frage, so geschieht das wirklich nicht aus Interesse, sondern weil ich dich nicht mit ewigen Fragen lästig fallen will.“

„Noch sechs am Tage, noch lange nicht Winternacht.“ lachte der Mann. „So hast recht, so zu denken, und wenn ich dich nicht täglich nach deinem Fortschritt frage, so geschieht das wirklich nicht aus Interesse, sondern weil ich dich nicht mit ewigen Fragen lästig fallen will.“

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

Parteinachrichten

Industrie und Zentrum

Die nahenden Reichstagswahlen werden außerordentlich erregte Kämpfe bringen. Im Mittelpunkt derselben wird unsere Zentrumsparlei stehen. Ihr nicht glänzend gestimmte Kreise aus Handel und Gewerbe werden ihr vornehmlich aus ihrer Teilnahme an der Koalitionsregierung einen Strich zu ziehen suchen, obwohl ohne eine solche Deutschland heute vorwiegend das Bestehen der Experimente der Unabhängigen und Kommunisten wäre, und es ein selbständiges Unternehmertum hier nicht mehr geben würde. Als wertvolles knappes Aufklärungsmaterial über die Haltung, die das Zentrum zu den Lebensfragen von Industrie und Handel im öffentlichen Leben seit Jahren eingenommen hat, unter besonderer Berücksichtigung auch der Fragen der jüngsten Zeit, ist eine eben im Volksvereins-Verlag erscheinende Broschüre von Dr. Emil van den Boom: „Industrie und Zentrum“ anzuschreiben (32 S. 75 Pf.). Das Schriftchen geht nicht nur der Tätigkeit des Zentrums in der Vergangenheit nach, sondern gibt auch für eine wirkungsvolle Industriepolitik der Zukunft unter besonderem Hinweis auf die von den Industriellen und sonstigen Gewerbetreibenden selbst anzuhaltende Bestimmung im öffentlichen Leben einige beachtenswerte Hinweise.

Theater und Konzerte

— Dresden, 28. März. (Konzerte.) Das 16. Sinfonie-Konzert unter der Leitung des Kapellmeisters, für die Mehrzahl der Zuhörer und sicher nicht die schlechtesten, fehlte dann die nötige Präzision und Härte. Als Einleitung des Abends wurde die Ouvertüre zu Mozarts komischer und veralteter Oper „Donna Diana“ sehr schön gespielt und fand ob ihrer überzeitlichen Reizigkeit dankbaren Beifall. Das Klavierkonzert von Mendelssohn spielte Fräulein Vaise Blumenschild sauber, wenn auch etwas trocken. Im dem zweiten dreifachen Konzert für zwei Violinen von Bach konnten die beiden ersten Geiger der Kapelle, die Konzertmeister Erhard Herbe und Detlev Grammer, sich ganz ihrem Spiel und dem Gehalt ihrer Instrumente hingeben, namentlich die zweite Geige klang wunderschön. Für Sauters herrliche S-Dur-Sinfonie fehlte leider die volle Aufmerksamkeit der Zuhörer, das Orchester unter Wragel spielte trotzdem die hier Sätze, namentlich das Mittlere Menett, sehr frisch und temperamentsvoll. — Dr. C. — Im 10. Philharmon. Konzert hatte Maria Ivoguan abgelaufen. Die eingesungene Frau Terpani-Wiede war zwar bemüht, die Lieder auszufüllen, konnte aber mit ihrer Adriano-Arie zum Klavier doch nicht den Eindruck der Impassionalität bewirken, so schön sie dieselbe auch vortrug. Von

Blumer wurde die sisonische Dichtung „Erlösung“ vorgelesen. Ein in schönen Gedanken klingendes Werk mit moderner Orchesterstruktur, das starken Beifall fand, obwohl man von Originalität nicht allzuviel verspürte. Der Stoff ist übrigens schon recht oft verwendet worden. Wir war entschieden die Sinfonie pathétique von Tschaikowsky unter Vinobners aufwendendem Feder der größte Genus des Abends. — Der Wiener Sänger Alfred Steinhilber verfügt über ein prachtvolles, metallenes Organ. Dieser weiche, schmiegsame Tenor darf der Bühne nicht verloren gehen. Freilich wird er noch sehr viel lernen müssen und vor allem darf er nicht schon jetzt in den Fehler verfallen, die Unarten schwächender Tenore nachzumachen, wie er dies öfter und besonders auffällig im Gebet des „Mens“ versuchte. — Der 2. Liedabend von Margarethe Fahrenz brachte u. a. zwei Dresdner Tonbilder: Dorothea und Kluge. Von beiden sehr schöne Werke. Neu waren und die Klugeschen, von langjähriger Melodie befreiten Lieder „Lieder Name“ und „Die Linden Wälder“. Die Sängerin Lewjant nicht gerade durch bedeutende Mittel, hat aber einen ausgezeichneten Vortrag. — Das Schlußkonzert des Konfessionariums erwies sich besonders freudig. Und heute soll uns auch nichts abhalten, die Namen der nunmehr fertigen Schüler zu nennen. Das heißt ganz fertig ist natürlich keiner von ihnen und deshalb seien die Angehörigen immer wieder gewarnt, nicht durch Namenbedürfnisse die jungen Künstler stolz zu machen. Frä. Grundmann (Klasse Retter) hat alle Anlage zu einer erstklassigen Pianistin. Auch Frä. Stärenburg scheint mehr als bloße Begabung zu besitzen. Der Cellist Wiska Kallier spielt herzerquickend frisch und macht seinem Meister Wille Ehre. Ein ganz ausgezeichneter Geiger verspricht Herr Pauler (Klasse Rodbold) zu werden und nicht minder begibt sich der Pianist Simon Kallier (Klasse Rodbold-Kahner). Mit den Sängern ist es leider huer nicht zum Besten bestellt. — Sehr wacker hielt sich das kleine Kapellorchester (Dirigenter) von den Schülern Winnig, Nagel und Hinge recht geleitet.

— Dresden, 28. März. Staatsoper. Das Palmsonntagskonzert, dessen öffentlicher Hauptprobe Referent beimohnte, brachte die alte Schauspieler Tradition wieder aufnehmend, Beethovens Neunte Sinfonie. Mit einem ganz wundervollen Apparat wurde das gewaltige Werk aufgeführt: Die Chöre von größtem Klangreicht und peinlichster Genauigkeit. Beethovens Verdienst: Die Solisten: Platisch, jedesmal ein Erlebnis für mich, die Bieder-Kimpel und Paternmann, Lußmann. Letzterer etwas zurückhaltend, sich schonend. Im Quartett ein unbeschreiblicher Ohrenschmerz! Und dann dieses Orchester! Was kann ein Dirigent aus solch einem herrlichen Instrument machen! Freilich mit der Auffassung Fritz Weiners, unleser temperamentvollen Kapellmeisters, kann man nicht immer einverstanden sein. Ich glaube, Beethoven liegt ihm doch nicht so ganz. Die vielen Väter, die er — ganz Moderner — in die Partitur reist,

das übermäßige Pfeifgeschrei, namentlich im accelerando hat wohl die liche Kreise und Hosen, das Gemühen, die ohnehin harten Kontrastwirkungen noch tiefer zu schärfen, wollen und nicht zugehen. Es mag so manches in Weiners Auffassung wirksam sein, jedoch: Das Unerbörte ist nicht immer das Beste.

— Dresden, 28. März. Centraltheater. (Zum ersten Male: „Hannerl“ nach Schubert von G. Dastis. Text von Willner und Reichert.) Es wird viele geben, die ihre Stimme erheben und erneut über die Verballhornung und Vergeßlichkeit Schuberts schreiben werden. Ganz so unrecht haben sie es nicht. Die Verwendung des „moment musical“ als Garderobe und die „unfomponierte“ Hofmunden-Melodie sind denn doch künstlerisch höchst lebendig. Das bekannte Militärmarsch als Zwischenauftritt fungiert, mag eher da hingehen. Im übrigen sind viele bekannte Schubert-Lieder (so auch „Reise stehen meine Lieder“) als „Schlager“ verwendet worden. Die Handlung, die das aus dem Dreimäderlhaus bekannte Hannerl als Frau Hofrat von Schöber und Mutter eines jungen Hannerls wieder auf die Szene bringt und auch mit Tschöll und dem nunmehr zum Felletrat abgewanderten Höfner ein Wiedersehen veranlaßt, ist nett und des Zweckes (= G. m. b. H. zur Ausbeutung Schubertscher Musik) nicht gerade unwürdig. Es geschieht auf der Bühne nichts, was dem seligen Franzl die Grabesruhe raufen könnte. Und eine auf das prächtigste abgestimmte Aufführung tat das übrige. Wie bedauerlich auch ein Auge zu, schon wegen der Armut der ganzen Sache, die immerhin noch jeßmal besser ist als manche moderne Operette. Das junge Hannerl gab Gretel Finlax lebendig, die Freundin Helen Fräulein Joachim (mit höchstem gesanglichen Vorsagen). Die beiden gehörigen Freier waren Karl und Wörge, beide ausgezeichnet. Klinger als alter Tschöll schuf eine vorzügliche Charakterstudie. Das Frohn als Johanna war recht würdevoll. Unangenehm blutend zwar nicht in Frießel Dorns Adern, aber sie sang gut. Den Höfner spielte wieder Herr Kurt. Die dekorative Aufmachung ist hübsch und reich. Unter Refner musizierte Chor und Orchester frisch und klangvoll.

— Dresden, 27. März. Reflbenztheater. Der Schluß vor dem Kriege „Kriegsauer“, mit dem das Berliner Unterquartier Vernauer-Schönher-Kollo-Verdichtener eine schöne Szene verdient haben dürfte, wirkt wohl nur noch, wenn eine besonders launige und witzige Darstellung um ihn bemüht ist. Wini Grady spielte die Rolle der Franze früher zu ihren Glanzleistungen und eben wegen hat man wohl das Stück wieder herbegeholt, wozu ansonsten wahrscheinlich keine Veranlassung vorlag. Die Gastin gefiel wieder sehr, mit ihr aber auch Suckfall, Jaktoril, Fräulein Koch, Karl, Langner. Ein wirklich spielfrohes Ensemble, das den Höhepunkt der ganzen Sache, die Filmkomödie „Napoleon bei Leipzig“ sehr schön gestaltete.

Oberhirtliche Kundgebung für die katholische Presse

Geliebte Diözesanen!

Immer seid Ihr bereit gewesen, große Opfer zu bringen, wenn es galt, eine gute Sache zu fördern. Ein vorzügliches Werk ist die Unterstützung unserer katholischen Presse. Die Not der Gegenwart bringt aber unser katholisches Zeitungswesen in höchste Gefahr. Da die Unkosten für Papier, Erhaltung und Bedienung der Maschinen eine beinahe unerschwingliche Höhe rlangt haben, so werden auch die Bestellgebühren in ganz außerordentlicher Weise emporschnellen, so daß es für viele nicht leicht sein wird, ihre ihnen lieb gewordene Zeitung weiter zu halten. Es ist daher zu besorgen, daß nur noch Zeitungen sich behaupten, die mit reichen Kapitalien arbeiten können. Zu diesen gehören die katholischen nicht, weshalb man befürchten muß, daß nur noch Blätter erscheinen, die unserer katholischen Weltanschauung schnurstracks entgegen sind.

Angesichts dieser nicht geringen Gefahr richte ich an Euch, geliebte Diözesanen, die dringende Bitte, trotz hoher Bezugspreise beim Vierteljahreswechsel Eure katholische Zeitung nicht aufzugeben. Ihr könntet sonst dazu beitragen, daß der katholischen Presse unheilbare Wunden geschlagen werden. Wie der Leib ohne hinreichende Nahrung leicht dauerndem Siechtum entgegengeht, so würde auch dem katholischen Volke geistige Unterernährung drohen, wenn unser bisher blühendes Zeitungswesen verübert oder unterging.

DRESDEN
BAUTZEN 2. März 1920.

† Franz Löbmann
Bischof

Die Wunde eilen, und doch schlugen die Tage dahin, schienen kein Ende nehmen zu wollen. Renate verbrachte die Stunden in einer nervösen Unruhe, bis die Stunden, bis Otto nach Hause kam und sie wieder sein Gesicht sehen konnte. Es geschah oft, daß sie den Tag schlaflos in ihrem Zimmer zutragte, nur um über die Zeit des Wartens hinwegzukommen, und dennoch vernahm sie mit dem leinen Ohr auch im Schlummer seinen Schritt draußen auf dem Flurwege des Gartens. Dann sprang sie auf, schüttelte sich in leichter Sekunde für ihn, eilte ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und sah sich namentlich in den letzten Tagen übergegangen, sah ihn hastig essen und in seiner Werkstatt verschwinden, um sich in seine Arbeit zu vertiefen.

Und die Nacht kam und wich, und der Morgen führte ihn fort, der Abend, die Feierstunde, nahm ihn ihr wieder. Sie begann die anderen Frauen zu beneiden, die ihren Mann wenigstens des Abends zu einer vernehmlichen Ausprache behielten, während sie sich von Tag zu Tag leerer und einsamer vorfam. Sie wagte nicht, ihm mit Bitten zu kommen, daß er nicht die Zeit schenken möge, die er ihrem Nichten nachgab.

Hatte sie dann den Tag und die halbe Nacht auf ihn gewartet, so glaubte sie endlich zu müssen. Die Wohnung wurde ihr zu klein, und schien ihr zu groß für sie allein. Sie kam sich verlassen, so vereinsamt vor dem die Liebe des Mannes war nicht mehr der Balsam, um ihre Wunden zu heilen. Ruhelos eilte sie durch die Zimmer und blief am Fenster stehen um nach ihm Ausschau zu halten. Schweißig betrachtete sie draußen Baum und Strauch und dachte daran, daß sie nicht mehr frei war nicht hinauszuweichen konnte, wie sie es einst getan, wenn sie ihrer weichen Stimmungen nicht Herr werden konnte, wenn sie in der Natur Rast und Schutz suchte. Und die Arbeit selbst hatte ihr keinen Erfolg gebracht: Ihr erster Versuch, sich schriftlich-berühmt zu bezeichnen war ihr mißglückt. Die Redaktion sandte ihr die Revue zurück. Der Otto vermachte sie das mißglückte Unterfangen, aber sie selbst trug sich in außerordentlicher Verwirrung, ob nur die Schlußzeit nach Erb und Glück ihr einst den Stempel des Genies auf die Stirn gedrückt während sie die schwebende Erfüllung der menschlichen Seligkeit mochte, ihr Schaffen lohngelagert.

Und als wollte sie sich gleichsam die schmerzhafteste Erkenntnis vornehmhalten schrieb sie eine andere Arbeit, schrieb sie zum ersten Male aus der Stimmung heraus, laudete sie fort. . . Und heute schaltete sie zum ersten Male wieder den Schein eines vergangenen Wachsbeneußtseins. In Ottos Aufsehenheit war der Postbote gekommen, hatte ihr eine Summe Geldes als Honorar für die Arbeit gebracht. Sie hätte jubeln mögen vor Freude, wie ein Kind, das zum ersten Male Geld

in der Hand hat und sich alle Verdrähten der Welt kaufen will, klapperte sie ungeduldig mit dem Golde; sie wollte ihn damit überreden.

Das gelbe Licht der Lampe fiel auf ihr Gesicht, in dem zwei harte Falten der Erschöpfung standen. Sie war erschläßt von der Hitze, dem langen Alleinsein. Auch heute war er wieder gleich nach Februers Wahlzeit in seinem Zimmer verschwunden, er hatte ihr nicht einmal die Freude verweigert, ihm von dem Erlöse, auf den sie so glühend gewartet, zu berichten.

Etill war es um sie her. Sie hörte seinen Schritt, wenn er beim tiefen Nachdenken durch das Zimmer ging. Sie krümelte, und eine n-rette Angst, wie sie sie nie e-l-um, eilte über ihren Körper. Mit einer halben und etwas unschlüssigen Bewegung erhob sie sich, um zu Ot- zu gehen. Da fiel die Tür heftig in das Schloß, da eilte sein Schritt über den Gang, er lag wie ein Kind, die Tür - er eilte wie ein Raub: auf sie zu und schloß sie in die Arme. Insofern es sie übermäßig im Kreise drehte.

Gerat Die endgültige Lösung des Rätsels ist gefunden. Mein erstes Modell ist beendet, es wird in den kommenden Tagen beweis angemeldet. Weißt du, mein Herz, hier kommt es zu mir helfen. Es wird ein Schriftstück zu dem Patrat angefertigt, und da du gewarnt mit der Feder bist, kannst du die Worte, die ich unbescholten herausbringe, in ein schönes Deutsch fassen. Wirst du?

„Gern, ja gern.“ Die Zustimmung kam nicht so begeistert, wie er erwartet hatte, sie war von dem Geheimnis eingenommen, das sie ihm enthüllen wollte. Sie hob die geschlossene Hand auf zu seinem Ohr. Klapperte hin und her. Der klirrende Ton machte ihn aufmerksam. „Weißt du, was ich hier habe?“ Sie vermachte nicht länger sich zu kenneitern; die gedämmte Hand hielt sie ihm hin.

Seine Stirn zog sich in Falten. Er schien sich die Herkunft des Geldes nicht erklären zu können. Es war viel, betrug mehr, als ein Monatsentlohn, das er aus der Baulinienhilfe bezog.

Ihr Kopf mit der goldenen Flechtzone bewegte sich unter dem Nichte. „Das ist ein Honorar, die Bezahlung einer großen Novelle, die ich geschrieben habe während ich sah und wartete. Hier hast du es, da, nimm!“ Glücklich, mit einer bezaubernden Freude streute sie das Metall auf den Tisch.

Er räufte es nicht an. Verwundert hob er die Schultern. „So viel Geld?“ fragte er, nur um etwas zu sagen. „Renate, das ist schrecklich.“

Sie lachte, aber der Ton war nicht mehr hell. „Freusst du dich nicht?“ Beiracht sprach sie weiter: „Da, das ist nicht nett von dir. Ich glaube, du bist mir böse und gönnt mir nicht, daß ich mein

Zeit verbringe zum Lesen. Muß alles auf deinen Schultern liegen, in böser Mann?“ Sie schmeigte sich an ihn; er erwiderte nicht, wie sonst den Druck ihrer Arme.

„Renate“, fragte er dann, „hat es dir, seitdem du bei mir bist, an irgend etwas gelehrt? Was ist dir nicht genug? Ich weiß, es ist nicht viel.“

„Dochter, wie kannst du dergleichen fragen?“ Weiß und ernst war ihr Gesicht geworden. „Was sollte mir lehren?“ Ihre Worte überflügelten sich in Hast und Eile.

„Ich muß glauben, du entbehst, weil du auch an das Heil denken gehst. Alles, Renate, was ich dir gebe, kommt aus übertrieben Herzen. Laß mich nicht als Nehmender hier stehen, wärst, wenn ich reich bin, magst du arbeiten, magst du Geld in das Haus tragen, heute nicht. Wirst du mich verlassen, Kind?“

Wie sie kein geliebtes Gesicht traurig und im Schmerz verlor, sah, kramte sich ihr Herz zusammen. Eine ferne Abnung der Zeit, die in der Seele des Mannes ewig nur wenig zu lesen verlich, eimerte in ihrem Verstandnis. Sie fühlte, was in ihm voran zu nicht brachte, als sein Verdienst betrug. Sie streichelte ihn. Sie hätte sich am liebsten kein und unbedeutend vor ihm gemacht.

„Dochter, ist es nicht gleich, wer von uns beiden verdient? Was mein ist, gehört dir, ebenso wie ich aus deiner Hand alles nahm, das ich auch einmal geben. Hast du mich nicht lieb, weil du mich nicht weißt?“

„Gerade, weil ich dich liebe, Kind. Vielleicht wird eine Frau das niemals ganz begreifen. Als Männer, wie ich einer bin, wird der Gedanke schrecklich, daß du eines Tages möglicherweise die Last des Lebens trügst. Ganz abgesehen von meinen Kosten, für die du bald nicht mehr Otto Storn, des-um Frau die bekannt Schriftstellerin ist. Ich will dir alles geben, Renate, aus meiner Hand sollst du alles erhalten. Deine Liebe soll mir der Dank sein, anders nicht, anders heute nicht.“

Ihre Augen, die den ganzen Tag in Erwartung und Freude ab leuchteten, wurden trübe.

„Ich darf nicht schreiben“, murmelte sie dumpf. „Was kann ich den ganzen Tag und die halben Nächte beginnen, während du so beschäftigt bist? Ich muß schreiben, ich kann nicht anders.“

„Findest du keinen Gedanken an dem Verleß mit den anderen Damen? Ich weiß, daß sie oft zusammenkommen, daß die Keinen Ziel treffen, um zu plaudern. Schreibe dich ihnen an, du wirst sie schäßen lernen. Tue es, Renate.“

(Fortsetzung folgt)

Der
 Je
 Kar wird, desto
 hen und gonge
 anfangen müße
 Jahr zurückge
 darauf hingem
 wischen Tagen
 Und wenn es
 April oder M
 worden sind, je
 Mobilisten, die
 wie früher, we
 wig der Antrie
 fallen wäre. A
 Fuß gefahde
 sapid sic, aber
 in der Verfaß
 Arbeit, das wi
 Arbeit vor all
 als durchaus r
 ein, getren sel
 treiben, das he
 eine Politik, d
 bracht hätte, o
 gekost hätten.
 auch hier über
 Nationalberfan
 ungenügend
 Arbeit gehabt.
 die Wichtigkeit
 dann wird do
 ein gerechtere
 neue D o l g in
 Hagen wieder
 Wir gl
 tere Zeit weic
 rechts und lin
 es auch weiter
 geben, so lang
 wirtschaft wä
 liegt sich oft
 Wir waren tre
 unser Volk fan
 Die Politik d
 Gemisch, sie est
 die Vorgänge
 men Lager die
 glänzend gered
 tung uneres
 Es ist
 einzig vernünft
 wenden, wenn
 erneut die Pol
 ble in dieser
 Rechten steht,
 müssen gesthe
 bewundern. I
 gan um diese
 immer so hoch
 macht es auf d
 abendlichen
 Zentrumsparte
 sammensuche
 mag Möglichk
 über irreführe
 Nachrichten“
 angelegenheit
 möglich, weil
 dieser Party
 Dr. 89, Postg
 die „Dresdner
 Bollzeit“
 Zentrumsparte
 Diese Artikel
 entschieden ge
 Belber oder de
 „Dollzeitung“
 Verfassung
 Dr. 81 vom
 „Wenn
 Selbstportien
 Freigabe mit
 auch die Weg
 Elemente der
 den verfassung
 getragen. . .
 der entschloßen
 geraden und n
 t zum gefolge
 viele Nähe los
 mit Sicherheit